

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saath in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 67.

Elbing, Sonntag

19. März 1893.

45. Jahrg.

Die zweite Commissionsberathung der Militärvorlage.

Man ist mit nur geringen Hoffnungen auf Verständigung an die zweite Commissionsberathung herangegangen, und gleich die erste Sitzung hat gezeigt, daß man mit Recht wenig gehofft hat. In der Commission wenigstens konnte es keine Verständigung mehr geben, und auch im Plenum erwarten wir kaum noch eine.

Der Reichskanzler hat den Compromißvorschlag Bennigsen für unannehmbar, den des Centrums für erst recht unannehmbar erklärt. Da der Antrag Richter in der Hauptsache dasselbe will, was der Antrag Lieber, so ist es ganz gewiß unannehmbar, da das Centrum für seinen Antrag wenigstens ein bedeutendes Stimmengewicht in die Waagschale werfen kann.

Auf die rein militärische Seite der Frage nun wollen wir nicht eingehen. Nur eine Bemerkung des Reichskanzlers in der Donnerstagsitzung der Commission scheint uns eines Commentars zu bedürfen. Die immer wiederholte Ermahnung an die Regierung, sie möge die Kosten und Lasten bedenken, sei nahezu verkehrt. Eine Regierung, die das nicht thun, würde ihre Pflicht verabsäumen.

Ganz gewiß, und daß Graf Caprivi dies sagt, beweist, daß seine Regierung sich auch wirklich viel um die finanzielle Seite der Frage bekümmert hat. Aber wenn man sich damit begnügen sollte, daß die Regierung ja wohl immer die Kosten und Lasten ihrer verschiedenen Bedürfnisse, Einrichtungen und Wünsche bedenke, wozu in aller Welt das wichtigste Recht jedes Parlaments das Bewilligungsrecht in allen Geldfragen, ja wozu in aller Welt die Parlamente überhaupt? Wenn es auch nicht immer der Fall, in der Regel ist es der Fall, daß die Regierung über das Sachliche und Technische der meisten Fragen, über das Große und Ganze, die Beziehungen zum Ausland u. s. w. besser unterrichtet ist, weit besser unterrichtet sein kann und auch besser unterrichtet sein muß. Gerade über die Frage jedoch, wie sehr die Steuerlast drückt, ist Niemand so kompetent zu urtheilen als das Volk selbst durch seine Vertreter.

Die fortwährende Ermahnung an die Regierung, die Kosten und Lasten zu bedenken, sollen nicht verkehrt sein, daß diese Kosten und Lasten wirklich drücken. Andere Völker sollen mehr zahlen; wohl! andere Völker sind auch reicher, und wenn sie nicht reicher sind, dann haben sie geringere Culturbedürfnisse oder ist die Lebenshaltung eine niedrigere. Der Reichskanzler hat neulich zu Gunsten seiner Unbefangtheit in agrarischen Fragen von sich gerühmt, daß er keinen Fußbreit Landes, keinen Strohballen besitze. Seine Unbefangtheit in militärischen Fragen könnte ja dadurch leiden, daß er Militär ist, ehe er Kanzler geworden, kommandirender General gewesen ist. Niemand nun ist befangener in Fachangelegenheiten als Militärs, höchstens noch fanatische Theologen. Der Cürak ist nur nach langen Kämpfen in die Kumpfkammer geworfen worden, und um die blauen Knöpfe und Helme und hellfarbigen Uniformen, für den Soldaten geradezu Gift in der Aera des rauchlosen Pulvers, wird mit großer Zähigkeit von Seiten des Militärs gekämpft. Wie sollten sie nicht kämpfen um mehr Truppen, die auch nach dem Urtheil der Opposition im Kriege nur nützlich sein können? Gerade deshalb ist es doppelt und dreifach nöthig, immer von Neuem und mit größtem Nachdruck zumal in sehr schlechten Zeiten auch den Kostenpunkt zu betonen. Man kann selbst ein sehr gutes Armeepfeifen zu teuer erkaufen.

Weshalb hat die Militärcommission die Berathung der Militärvorlage beendet. Abg. v. Hammerstein bemerkte: Da es sich um die Sicherstellung des Reiches handle, könne die Deckungsfrage nicht in Betracht kommen. Die Mittel müssen sich finden. Die Conservativen werden gegen alle Anträge und für die Regierungsvorlage stimmen. Abg. Richter: Das Angebot v. Bennigsen beantragte 7/12 der Forderung der Regierung oder, wenn man die Durchschnittsstärke in Betracht zieht, 2/3 der verlangten Erhöhung. Die Kosten würden mindestens 3/4 der geforderten Summe betragen, etwa 43 Millionen von 64 Millionen fortbauenden Mehrausgaben. Die Freisinnigen können darauf nicht eingehen, weil sie dadurch die Verantwortung für eine bedeutende Steuererhöhung übernehmen würden. Der Antrag Bennigsen bilde gewissermaßen eine Abschlagszahlung auf die Forderung der Regierung; die weiteren Zahlungen müßten dann folgen. Der wollen Ausnutzung der Wehrkraft gehe die volle Ausnutzung der Erwerbskraft vor; erstere sei nur im Verhältnis zu den anderen Staaten auszubilden. Endlich aber habe der Reichskanzler selbst dies weitgehende Entgegenkommen der Nationalliberalen und insbesondere eines Mannes, wie der Abg. v. Bennigsen zwar höchlich, aber entschieden abgelehnt. Das beweise, daß man mit dem gegenwärtigen Regiment in Militärfragen nicht partiren könne. Hier trete ein Ueberrest absolutistischer Richtung hervor, die den Reichstag nach dem Grundsatz „sic volo, sic jubeo“ nur als Geldbewilligungsmaschine betrachte; jetzt müsse es sich entscheiden, ob die konstitutionellen Rechte der Volksvertretung in Militärfragen erhalten

bleiben sollen. Die Anträge v. Bennigsen und Lieber's ablehnen. Abg. v. Bennigsen, er gebe die Hoffnung auf Verständigung, sei es in diesem, sei es in dem neuen Reichstage, nicht auf. Erklärungen Seitens der Regierung, daß man von den ursprünglichen Forderungen in keinem Punkte abgehen könne, seien seit 20 Jahren schon mehrmals abgegeben worden, wahrscheinlich habe die Regierung aber doch nachgegeben und thätig habe unsere militärische Stärke seit 1867 kolossal in ungeahnter Weise zugenommen. Es handle sich bei der jetzigen Vorlage um so kolossale Summen, wie sie seit 1867 niemals gefordert worden sind. Deshalb habe Redner den Versuch zu einer Verständigung gemacht. Im Centrum und bei den Freisinnigen gebe es unübertroffene eine Anzahl Personen, welche aus Besorgniß vor schweren Konflikten wohl über das ursprüngliche Maß ihrer Zugeständnisse hinausgehen würden, wenn bei der Regierung auf Entgegenkommen zu rechnen sei. Wenn es aber bei dem ablehnenden Standpunkt, den der Reichskanzler eingenommen, bleibe, so sei eine Verständigung mit diesem Reichstage absolut ausgeschlossen. Im Uebrigen gebe es nur einen verantwortlichen Leiter, den Reichskanzler; leider fehle ein verantwortliches Reichsfinanzamt, das eine selbstständige Stellung zu solchen hochwichtigen Vorlagen einnehmen könnte, gegenüber der naturgemäß einseitigen Auffassung der Militärverwaltung. Werde der Reichstag jetzt aufgelöst, so würde ein Wahlkampf von nie dagewesener Heftigkeit und Demagogie entbrechen. Die einzige Stütze der Regierung in diesem Kampfe würde die konservative Partei sein, aber doch auch nur auf militärischem Gebiet, auf vielen anderen Gebieten, besonders dem agrarischen, würden die Gegensätze zwischen der Regierung und den Konservativen zum Ausdruck kommen.

Der Reichskanzler wiederholte seine früheren Erklärungen, und fügte hinzu, er glaube nicht, daß mit der nationalliberalen Partei ein Conflict ausbrechen werde.

Nachdem die Abgg. Richter, Graf Meiß, Lieber, v. Komorowski, welcher erklärt, daß die Polen für den Antrag Bennigsen stimmen werden, gesprochen wird die Generaldebatte geschlossen. Zur Spezialdiskussion nimmt Niemand das Wort.

Bei der Abstimmung fällt die Regierungsvorlage gegen 6 Stimmen der Conservativen. Die gestellten Anträge werden sämtlich abgelehnt; für dieselben stimmen nur die bezüglichen Antragsteller und ihre Fraktionsgenossen. — Für den Antrag Richter zu § 2 (zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen und gegenwärtige Friedenspräsenzstärke für 1 1/2 Jahre) stimmen drei Freisinnige und Hausmann (Volksp.); Abg. Hinz enthält sich der Abstimmung. Zum Berichterstatter wird Abg. Grober (Ctr.) bestellt. Die nächste Sitzung der Commission, zur Verlesung des schriftlichen Berichts, soll nach den Osterferien, zwischen dem 14. und 17. April stattfinden.

Die „Germania“ bemerkt zu den heutigen Beschlüssen der Militärcommission: „Die Regierung hat eine schwere Verantwortung übernommen. Wenn es nicht ganz vergeblich erschiene, könnte jeder Patriot sie nur immer wieder bitten, doch nicht in der Ueberhebung zu verharren, als sei nun ganz genau und bis aufs Tüpfelchen gerade ihr Vorschlag die Rettung des Vaterlandes, doch nicht den blinden Glauben vom Volke zu verlangen, auch seinerseits dies anzunehmen.“ Die Ausführungen Bennigsen enthielten bei Freigem doch auch eine schwere Anlage gegen die Regierung, eine Anlage, welche ganz sicher von der Geschichte ratifizirt wird. Den Konservativen, welche erst die Militärvorlage in Grund und Boden verurtheilt und dann ohne überzeugende Gründe umgefallen sind, werde dies „bei den Wahlen gehörig in den Ohren gellen und zugleich, daß sie zwar nicht genug Geld bewilligen konnten, aber selbst nichts zahlen wollen. Jeder, der mehr zu bewilligen vom Centrum fordert, wird die Antwort erhalten: Wollen Sie es selbst bezahlen? Wollen Sie es auf die direkten Steuern nehmen? Der Wahlkampf wird eine furchtbare Schärfe erlangen, wird vorzugsweise ein sozialpolitischer sein und der Regierung ganz zweifellos eine vernichtende Niederlage bringen.“

Die Post jammert über den unerwünschten Ausgang in der Militärcommission: Man müsse noch eine Basis der Verständigung suchen, wozu die Bennigsen'schen Vorschläge um so geeigneter seien, weil sie weiterer Modifikationen zu Gunsten der Regierungsvorlage wohl fähig sind. Die Frage der Auflösung des Reichstags sei eine so ernste, folgenschwere und in ihrem Erfolge ungewisse, daß man sie nicht in übereilter Weise entscheiden sehen möchte. Jedenfalls müsse man die oppositionellen Parteien vor dem Lande noch mehr ins Unrecht setzen. Noch möchte die „Post“ nicht glauben, daß Centrum und Freisinn auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren würden. Dann wäre die Regierung allerdings vor die Frage gestellt, ob sie den Reichstag auflösen oder die Frage bis zum Ablauf des Septennats vertragen will.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 18. März.

Ueber die Handhabung des Einkommensteuergesetzes schreibt der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg.“ angefaßt des Umstandes, daß 44 Prozent der beim Oberverwaltungsgericht eingegangenen Beschwerden über Verletzung von Rechtsgrundlagen für begründet erachtet worden sind, Folgendes: „Das Verhältnis ist ein geradezu ungeheuerliches. Wenn die Revisionen gegen die Erkenntnisse der Oberlandesgerichte aber so zahlreich wären, wie die Beschwerden gegen die Entscheidungen der Berufsgerichtsbehörden in Steuerfällen, so würde man das in hohem Grade auffällig finden. Und wenn von diesen Revisionen 44 Prozent für begründet erachtet werden müßten, so würde man daraus höchst nachtheilige Schlüsse über den Zustand der Justizpflege ziehen. In wie vielen Fällen schon die Berufscommissionsen die Beschlüsse der Veranlagungscommissionsen haben abändern müssen, läßt sich gar nicht feststellen. Auch diese Zahl muß riesig groß gewesen sein.“

Es ist sehr zu beklagen, daß ein Gesetz, welches schon drückend genug gewesen wäre, wenn es in sachgemäßer Weise gehandhabt worden wäre, bei dem ersten Falle der Anwendung durch die Art der Handhabung noch drückender gemacht worden ist. Der Minister kann es gar nicht ablehnen, hierfür die Verantwortlichkeit zu tragen. Er mußte es als den vorzüglichsten Gegenstand seiner Sorgfalt betrachten, daß die Unzufriedenheit, die über das Gesetz selbst herrschte, nicht durch die Handhabung gesteigert würde. Der Minister hat einige Fälle vorgebracht, in denen Personen ihr Einkommen viel zu niedrig deklarirt haben; solche Fälle sind gewiß vorgekommen, aber man darf doch um der Sünden einer kleinen Anzahl von Personen willen nicht die hundert- oder tausendfache Anzahl unschuldig leiden lassen. Der Minister mußte den Distrikt, welche ihren Scharifan darauf verwenden, eine gesetzliche Bestimmung in ihr Gegentheil umzuwenden, und den Strebern, welche große finanzielle Resultate aufweisen wollten, den Weg grübeln verlegen.

Und nun soll jetzt, ehe die Handhabung des Einkommensteuergesetzes in die richtigen Bahnen gelenkt worden ist, eine Vermögenssteuer eingeführt werden, bei deren Durchführung noch größere Mißgriffe mit Sicherheit zu erwarten sind.

Island.

* Berlin, 17. März. Der Kaiser hat in der Porzellanmanufaktur wiederum die für die Ausstellung in Chicago bestimmten Gegenstände in Augenschein genommen.

Besondere polizeiliche Vorkehrungsmaßregeln sind in Berlin für den 18. März getroffen worden. Von 11 Uhr Vormittags ab befindet sich die gesamte Schutzmannschaft im Dienste, für die beiden den Friedrichshain berührenden Hauptmannschaften werden besondere Befehle ausgegeben. Geschlossene Züge, das Hissen rother Fahnen an Bäumen und Bauten, sowie das Feilhalten von Zeitungen auf rothem Papier werden nicht geduldet werden.

Russland.

Frankreich. Der Premierminister Ribot wird von den Advokaten auf das Heftigste angegriffen. Der Vorsitzende der Advokatenkammer hat ihm geschrieben, er werde seine Angriffe auf den Advokatenstand nicht dulden. Drei Advokaten haben gegen Ribot, welcher der Advokatur angehört bei dem Vorsitzenden die Disziplinartage erhoben.

England. Ein von Herzog v. Abercorn, Lord Londonderry, sowie anderer Ober- und Unterhausmitgliedern unterzeichneter Manifest wurde in Belfast veröffentlicht, daß die lokale Bevölkerung von Ulster anfordert, einen Wehrbund zu stiften, um den Kampf für die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Union fortzusetzen und sich in Bereitschaft für alle Nothigkeiten zu halten. Die Mitglieder des Bundes sollen 600 Vertreter wählen, die einen Volkzugswort von 45 Mitgliedern ernennen werden. Dieser wird im Verein mit den Vertretern Ulsters in beiden Häusern des Parlaments die zur Befämpfung von Fomereulen nöthigen Schritte zu leiten und die dazu erforderlichen Geldmittel aufzubringen haben.

Rußland. Rußland beabsichtigt in der Bulgarischen Verfassungsfrage keineswegs mit einer bloßen Note sich zu begnügen. Weitere Schritte sind verabschiedet worden, daß zur Rückkehr v. Osters der auf der Rückreise nach Petersburg Berlin und Wien besuchen soll. Der Zar soll sehr aufgebracht sein und jüngst geäußert haben: Mein Vater besetzte nicht Bulgarien vom Türkenjoch, damit es in die Hände vom katholischen Dynastie, in die orleanistische Bourbonen falle.

Deutscher Reichstag.

69. Sitzung vom 17. März.

Die erste Berathung der Novelle zum Unterstützungswohnitzgesetz.

Abg. Dr. Baumbach (frei.): Ich bin im großen Ganzen mit dem Gesetz einverstanden. Ein Zurückgreifen auf das Heimathrecht, das Einzige, was ich zu tadeln habe, ist in Norddeutschland völlig verfehlt. Das würde zur Aufhebung der Freizügig-

keit führen. Auch die Theorie, daß für die Unterstützungsberichtigung nur der Aufenthalt maßgebend sein soll, kann ich nicht billigen, sie würde nur zur Erweiterung des Abschiebungszweckens führen. Am besten ist, man bleibt bei dem heutigen Zueinander-greifen von Orts- und Landarmenverbänden. Das patriarchalische System, das Herr v. Schalscha priek, hat sich überlebt, man muß völlig mit den Natural-löhnen brechen.

Staatssekretär v. Böttcher: Eine einheitliche Regelung des Armenrechts wäre gewiß wünschens-worth, derselben stehen aber die Reservatrechte der süddeutschen Staaten entgegen. Uebrigens wird schon jetzt die wohlthätige Rückwirkung des Kranken-versicherungsgesetzes auf die kommunale Armenpflege anerkannt. Einen noch größeren Einfluß muß man sich von der Invaliditäts- und Altersversicherung versprechen. Der Arbeiter verläßt in der Regel schon mit 16 Jahren seine Heimath, indessen dürfte der Bundesrath sich mit der Herabsetzung der Ziffer bis auf diesen Termin nicht widersetzen, einem Hin-aufgehen aber glaube ich widerrathen zu sollen. Die Strafe soll nur plagreifen gegen den, welcher in der Lage ist, die Unterstützung zu leisten und sich aus Indolenz derselben entzieht.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Die meisten Klagen gegen das heutige Gesetz sind aus den ärmsten Gegenden laut geworden. Man sollte wenigstens bestimmen, daß jeder da unterstützungsberechtigt ist, wo er sich aufgehalten hat. Zu Strafbestimmungen legt kein Grund vor, die bestehenden Vorschriften reichen völlig aus. Wir bitten Sie, diese Bestimmungen abzulehnen.

Auf eine Bemerkung, des Abg. Frhr. v. Pfetten erwidert

Abg. Dr. Baumbach (fr.): Der heutige Finanzminister Dr. Riebel habe einmal selbst geäußert, Bayern könne auf sein Reservatrecht verzichten.

Abg. Schalscha leugnet die schlechte Behandlung der ländlichen Arbeiter.

Staatssekretär v. Boettcher erklärt, daß da die Unfallversicherung auf dem Umlagsverfahren beruhe, die Verwaltungskosten anfänglich höher sein müßten.

Abg. Stolle (Soz.): Die socialpolitischen Ge- setze ändern an der Lage der Arbeiter nichts. Ich betone nochmals, daß der Erlass einer Strafbestimmung gegen säumige Unterstützungspflichtige nicht not- wendig ist.

Staatssekretär v. Boettcher: Ein Bedürf- niß zu einer solchen Bestimmung ist aber unzweifel- haft vorhanden.

Abg. Fabn (konf.) fürchtet, daß sich die Lasten der Invaliditätsversicherung noch erhöhen könnten.

Staatssekretär v. Boettcher erklärt, daß nach den bisherigen Erfahrungen für gänzlich ausgeschlossen.

Abg. Dresbach (Soz.): Man solle den jungen Leuten von 18 Jahren auch das Wahlrecht zugetheilen. Die Discussion schließt.

Die Vorlage geht an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Sodann wird in dritter Lesung die Novelle zur Maß- und Gewichtsordnung nebst der Resolution Brömel (100 Mgr. sollen Meterkilogramm heißen) ohne Discussion, ebenso auch der Entwurf betr. die Begünstigung der Revision in bürgerlichen Rechts- streitigkeiten definitiv angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Novelle zum Militärpensionsgesetz.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Brennicher Landtag.

Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung vom 17. März.

Der Gegenentwurf betr. die Erweiterung der Stadtgemeinde Mel wird in dritter Lesung debattelos genehmigt.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage betr. die Aenderung der Verwaltungsgerichte.

Abg. Dr. v. Gneist (nlb.) befragt die Vor- lage, aber die Theilung des Senats in verschiedene Kammern dürfte nicht unbedenklich sein. Eine Com- missionsberathung wird nicht notwendig sein.

Abg. v. Buch (konf.) ist ebenfalls für Annahme der Vorlage ohne Commissionsberathung.

Abg. Im Walle (Centr.) betont, daß die Zahl der Reclamationen geringer werden wird und daß man dann zahlreiche Richter wird entbehren können.

Die Abgg. Tiedemann (fr.) und Czwa- lina (fr.) empfehlen Annahme der Vorlage ohne Commissionsberathung.

Es wird sofort in die zweite Lesung eingetreten.

§ 3 enthält die Bestimmung, daß Beschwerden dem Senat überwiesen werden können.

Abg. Czwalina (fr.) beantragt zu setzen: „müssen“ anstelle von „können.“

Ministerpräsident Graf Culeburg bezeichnet diese Aenderung als zu weitgehend.

Abg. Dr. v. Gneist (nlb.) widerspricht ebenfalls dem Antrage, so auch die Abgg. v. d. Reck (konf.) und Im Walle (Centr.)

Der Antrag Czwalina wird abgelehnt und die Vorlage unverändert angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Antrags Kallisch (fr.) auf Annahme einer Novelle zum Melkengesetz der unmittelbaren Staatsbeamten.

Abg. Franke-Zendere (nlb) bemerkt, daß das Gesetz ein Kirchengesetz ist und als solches nicht der staatlichen Gesetzgebung unterliegt.

Geb. Rath Velion schließt sich dem an und betont noch besonders die große finanzielle Tragweite. Abg. Brandenburg (Centr.) und von Meringerde (konf.) empfehlen Commissionsberatung.

Der Antrag geht an die Budgetkommission. Es folgt Beratung des Antrags. Verche (dir.) auf Vermehrung der etatsmäßigen Richterstellen. Abg. Verche (dir.) begründet seinen Antrag. Die Budgetkommission habe schon im vorigen Jahre eine Resolution in seinem Sinne angenommen. Dem Ueberhandnehmen der Hilfsrichter muß eine Ende gemacht werden.

Geb. Rath Bierhaus: Will sich bemühen, die notwendigen Forderungen beim Finanzminister durchzusetzen.

Abg. Korisch (konf.) stimmt den Antrag zu, bittet aber ihn an die Budgetkommission zu verweisen.

Abg. Barth (dir.) spricht ebenfalls für Commissionsberatung sich aus.

Abg. Hören (Centr.) wünscht Verweisung an die Justizkommission.

Der Antrag geht an die Justizkommission. Es folgt Beratung von Petitionen.

Die Petition wegen Zulassung der Feuerbestattung soll durch Uebergang zur E. O. erledigt werden.

Abg. Goldschmidt (dir.) befragt Verückfichtigung.

Abg. Weiss (Centr. ist gegen den Antrag Goldschmidt.)

Das Haus beschließt Uebergang zur Tagesordnung.

Nächste Sitzung Sonnabend, 1 Uhr: (Petitionsberichte.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Herrenhaus.
3. Plenarsitzung vom 17. März. Vizepräsident Frh. von Manteuffel eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Präsidenten Herzog v. Ratibor, der 16 Jahre lang fast allen Sitzungen des Herrenhauses vorgeseßen habe. Alle Mitglieder des hohen Hauses hatten den Verechtigten als Freund betrachtet. Sein Vorbild wird segensreich für uns alle und für das Vaterland sein.

Das Haus genehmigte nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten die Novelle zur Kirchenverfassung in den acht älteren Provinzen und den Beschlüssen betr. die Aufhebung der Stölgelbühren in der Provinz Hannover und erklärte den Rechenschaftsbericht für die weitere Ausführung des Consolidationsgesetzes für erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Petition des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen.)

Centralverein westpreussischer Landwirthe.

Danzig, 18. März. Gestern Nachmittag trat im Landeshause der Verwaltungsrath des Centralvereins unter dem Vorsitz des Herrn Puttkamer-Blauth zusammen, dessen Sitzung heute Mittags die Generalversammlung folgen soll. Ueber die gestrige Sitzung, die eine sehr lange Tagesordnung zu erledigen hatte, ist Folgendes zu berichten:

Der Vorsitzende wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß diejenige Leute, welche ihre Scholle bebauten und sie ihren Nachfolgern zu erhalten wünschten, zu den Staatsbürgern gehörten, welche Friede und Ordnung aufrecht erhalten wollten. Wenn nun die Landwirthe in der letzten Zeit über Maßnahmen der Gesetzgebung geklagt hätten, so könne man daraus nicht schließen, daß sie von irgend einem in der Liebe zum Vaterlande und dem Herrscherhause übertraffen würden. Der Vorsitzende schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und theilte dann mit, daß Herr Bamberg-Strabem von seiner Stellang als stellvertretender Generalsekretär zurückgetreten sei.

Es folgte die Wahl des Stellvertreters des Hauptvorsitzenden an die Stelle des Herrn Dekonomierath Aly, welcher sein Amt niedergelegt hat. Herr Aly wurde mit großer Majorität wiedergewählt.

Der Vorsitzende berichtete hierauf, daß die Commission für die Wahl eines Generalsekretärs einstimmig Herrn Steinmeyer-Grabowo zu diesem Posten gewählt, und ersuchte die Versammlung um die Zustimmung zu dieser Wahl. Herr Schwaan ist der Ansicht, daß die Commission nicht das Recht gehabt habe, ein Definitivum zu schaffen; diese Ansicht wurde jedoch als unzutreffend bezeichnet und Herr Steinmeyer fast einstimmig auf 6 Jahre gewählt.

Nachdem dann die Jahresrechnung pro 1891-92 abgenommen war, begründete der Vorsitzende den Antrag der Hauptverwaltung, die in Folge der erhöhten Staatssubvention angefallenen Wanderlehrer, Instruotoren und Landtschaftsgärtner auf den Pensionsfonds zu übernehmen. Die Uebernahme könne deshalb ohne Bedenken erfolgen, weil die Staatssubvention in diesem Jahre noch erhöht worden sei und voraussichtlich eine dauernde bleiben werde. Der Antrag wurde nach kurzer Diskussion angenommen.

Der Vorsitzende machte nunmehr die Mitteilung, daß der Staatszuschuß von 40,000 Mk. um 10,000 Mk. erhöht worden sei und daß auch die Provinz 10,000 Mk. zur Einführung von Stutfohlen überwiesen habe, so daß im ganzen 60,000 Mk. zu verwenden seien.

Ueber die Mittel zur Hebung der Pferdebeziehung berichtete der Vorsitzende, daß in früheren Jahren 3500 Mk. zu diesem Zwecke eingestellt worden seien, um den einzelnen Vereinen Subventionen zum Ankauf von Fohlen zu gewähren. Das solle auch für die Zukunft so bleiben. Von dem zweiten Posten im Betrage von 19,000 Mk. seien, wie schon erwähnt, 10,000 Mk. von der Provinz gegeben worden. Es sei dabei die Bedingung gemacht worden, daß ostpreussische Stutfohlen angekauft werden sollten und zwar sollte diese Summe ausschließlich zu Subventionen für den Kleingrundbesitz verwendet werden. Der Rest von 9000 Mk. solle der gesammten Landwirthschaft zu Gute kommen.

Der Vorsitzende berichtete hierauf über die Immediatsingabe der Vorstände der Centralvereine des Ostens an den Kaiser über die traurige Lage der Landwirthschaft. Er habe diesen Schritt mitgemacht ohne ausdrückliche Ermächtigung, weil er glaube, im Sinne der Versammlung gehandelt zu haben.

Als zweiter Delegirter zum deutschen Landwirthschaftskongress wurde dann Herr Steinmeyer gewählt.

Bezüglich der Districtschau in Marienburg wurde beschlossen, daß dieselbe am 31. August abgehalten werden soll und daß die ausgestellten Maschinen

fällmitch mit den vollzweck vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen versehen sein müssen.

Eine Anzahl von Zweigvereinen hatte Anträge auf Gewährung von Beisitzen für Vollenstationen, Viehwägen und Eberstationen gestellt, denen der Vorsitzende Gewährung in Aussicht stellen konnte.

Ueber den Antrag des Vereins Schweiß, betreffend die von der Reichsregierung in Aussicht genommene Handelsverträge mit Rußland referirte Herr Engelsing-Poln. Konopat. Der Reder stellte schließlich den Antrag, daß eine Petition eingereicht werde, die sich gegen jeden russischen Handelsvertrag, der eine Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle verurtheilt, ausspricht. — Herr Rahm-Sullnowo empfahl den Antrag des Vereins Schweiß.

Herr Holz-Berlin erklärte, daß er gegen den österreichischen Handelsvertrag gestimmt habe, aber Differenzialzölle seien doch auch denklich. Es sei immerhin möglich, daß der russische Rubelcourse gehoben werden könne, und dann seien unsere Interessen auch durch einen Zollschuß von 35 Mk. gewahrt. Man könne dem Herren Miquel und Verlepich wohl zutrauen, daß sie die Interessen der Landwirthe wahrnehmen würden. Man müsse nicht zu schwarz in die Zukunft sehen. — Der vom Referenten befürwortete Antrag des Vereins Schweiß wurde einstimmig angenommen.

Ueber den Antrag des Vereins Jungen-Zappeln betreffend die ausgedehntere Benutzung des Vereinsorgans in Bezug auf die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen berichtete Hr. Rahm-Sullnowo. Er führte aus, daß es sich in dem Kampfe, den die Landwirthschaft gegenwärtig durchzufechten habe, um Haus und Hof und Weib und Kind handle. Namentlich die Landwirthe im Osten seien es, deren Interessen am meisten auf dem Spiele ständen. Es sei notwendig, daß die Landwirthe auf dem Laufenden erhalten würden über das, was vorgehe und ihre Interessen berühre, und das geschehe am zweckmäßigsten durch die landwirthschaftliche Presse. Er beantragte deshalb die Annahme einer Resolution, welche verlangte, daß in Erwägung des Umstandes, daß die landlichen Verhältnisse sich immer trauriger gestalten, und eine einheitliche, energische Vertretung in der Presse notwendig ist, das Vereinsorgan mehr wie bisher dazu benutzt werde, die landwirthschaftlichen Interessen zu vertreten, daß es sich jedoch dabei von Politik fern halten sollte. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Hierauf referirte Herr v. Fries-Edman über den Antrag des Vereins Christburg betreffend die gesetzlichen Bestimmungen zur Verbütung der Maul- und Klauenpeste und führte aus seiner Praxis eine Reihe von Beispielen an, aus denen hervorging, daß das Contagium außerordentlich lebensfähig sei und daß die Natur desselben noch nicht festgestellt sei. Nach längerer Debatte beschloß dann der Verwaltungsrath, die Hauptverwaltung solle das Vermittelungsgefäß zum gemeinsamen Bezug von Futtermitteln und Düngemitteln fortsetzen, jedoch von dem speculativen Ankauf größerer Quantitäten absehen. Zum Schluß erstattete Herr Landchaftspächter Evers-Zoppot einen sehr beifällig aufgenommenen Bericht über seine Thätigkeit zur Beförderung des Obstbaues.

Der vorgelesene Zeit wegen wurden die übrigen Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt und die Versammlung um 9 1/2 Uhr Abends geschlossen. (D. B.)

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 17. März. (D. B.) Heute kam eine ganze Dampferladung frischer von Heleser Fischern gefangener Lachs hier an. Der Preis für die schöne frische Waare betrug bereits nur 80 Pf. — Gestern Abend befanden sich die Arbeiter Johann Marquardt, Johann Samorski und Schmelz in einem Schanklokal an der Nothen Brücke. Als sie sich auf dem Heimwege nach Petersgraben befanden, überfielen sie an der sogenannten Kunstbrücke den Bahnwärter P. und brachten ihm zwei Messerstücke, im Rücken und linken Arm, bei. Als dann überfielen die Arbeiter den Arbeiter Blum, versetzten ihm einen Messerstich in den Kopf und stießen denselben in den Fuß; später sollen sie noch einen Gewerkschaftsarbeiter überfallen und mißhandelt haben. Heute Vormittag wurden alle drei ergriifen und dem Gericht zugeführt. — Die hiesigen Sozialdemokraten wollen morgen Abend die Erinnerung an den 18. März durch eine Volksversammlung in Schildhölz begehen.

Zoppot, 17. März. Auch hier soll nun die Einführung der Volks-Unterhaltungsabende verfaßt werden. Der Zoppoter Gewerbeverein hat die Sache in die Hand genommen. Der erste derartige Abend soll am Palmsonntage stattfinden.

Dirschau, 17. März. Im Hotel „zum Kronprinz“ hierelbst findet am nächsten Sonntag, den 19. d. Mtz., Mittags 1 Uhr in Folge von durch den Schriftführer des Westpr. Wahlvereins im Auftrage des Herrn v. Puttkamer-Gr. Blauth ergangener Einladungen eine Versammlung der Mitglieder des gen. Vereins statt, in welcher dem Vernehmen nach über event. Auflösung dieses Vereins zu Gunsten des Bundes der Landwirthe in Berlin beschloffen werden soll.

Stuba, 17. März. Eine Kuh des Besitzers Sehner war gestern zwei schöne schwere ganz gleich aussehende Kälber, welche zur Zucht aufgezogen werden.

Thorn, 16. März. Seit gestern steigt hier das Wasser der Weichsel wieder. Das Wachswasser beträgt seit dem gestrigen Tage 0.10 Meter; da Warschau anhaltend fallend Wasser meldet, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß das Wachswasser aus dem Bug und seinen Nebenflüssen herrührt. Für die Weichselkieser liegen die Verhältnisse noch immer traurig, im Inlande ist vorläufig Ladung nicht vorhanden. Alle Kähne schwimmen nach Polen, am hiesigen Ufer hat heute kein einziger Kahn gelegen. Eine Besserung wird erst eintreten, wenn durch Erweiterung des Ueberabgangs der hiesige Umschlagverkehr erleichtert werden wird.

R. Pselin, 17. März. Der „landwirthschaftliche Verein Rauden“, welchem zahlreiche Landwirthe der Kreis Marienwerder und Dirschau angehören, hielt gestern Abend in Rauden eine Sitzung ab, welche wegen Erkrankung des Vorsitzenden von dem Vereins-Rendanten, Herrn Guttsbeßer Mesek-Rauden, geleitet wurde. Gleich nach der Eröffnung der Sitzung nahm Herr Guttsbeßer v. Felden-Abd. Liebenau, welcher als Delegirter des Vereins der bekannten Eivobliv-Verammlung beigezogen hat, das Wort, um über diese und den „Bund der Landwirthe“ zu berichten. Der Bericht erstreckte sich hauptsächlich auf die Wieder- gabe der durch die Presse genügend bekannt gewordenen Reden nach dem stenographischen Bericht. Hierauf wurde über die Aufforderung eines Vereins, die Danziger Zeitung wegen ihrer Stellungnahme gegen den Bund der Landwirthe hinfort nicht mehr durch Abonnement oder Inserate zu unterstützen, beraten.

Die Anwesenden, von welchen die Mehrzahl Abonnenten genannter Zeitung sind, beschloffen einstimmig, diejer Aufforderung beizutreten und das Abonnement aufzugeben. Ferner wurde beschloffen, ortschafstweise auf das Fachblatt „Die landwirthschaftliche Thierzucht“ zu abonniren und dasselbe unter den Vereinsmitgliedern der Ortshafien schnellstens circullren zu lassen. Der Aufforderung zum Beitritt des Bundes der Landwirthe wurde vorläufig nicht entsprochen, da man allgemein einen Beitrag von 5 pCt. der Grundsteuer als zu hoch bezehnete, zumal dieselbe gerade in der hiesigen Gegend eine so hohe ist, daß einige Mitglieder demnach 20 Mark Beitrag zahlen müßten. Es wurde daher beschloffen, bei dem Vorkande des Bundes eine Herabsetzung des Prozentfußes zu beantragen.

Widminnen, 15. März. Am letzten Freitag ging eine junge Frau in Junien zu einer Nachbarin und ließ ihre beiden kleinen Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren in verschloffenen Hause, ohne den glimmenden Kohlentopf entfernt zu haben. Das ältere Mädchen stolperte über den Topf, wobei die Kleider in Brand geriethen, und da Niemand das Stillsitzen des armen Kindes hörte, mußte es auch schließlich lebendig verbrennen. Man fand das Kind mit durchbranntem Leibe und Beinen todt vor.

Titist, 16. März. Am 20. und 21. Juni wird hier der dritte ostpreussische Städtetag stattfinden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

19. März: **Oste Null, theils heiter, theils wolfig. Im Osten Niederschläge.**

20. März: **Vielfach heiter, wärmer bei Tage. Nachfröste.**

21. März: **Vielfach heiter, wolfig, wenig wärmer, windig. Lebhaft a. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 18. März. [Stadtverordnetenversammlung.] Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Jacobi waren anwesend 44 Mitglieder. Herr Dr. Jacobi macht zunächst Mitteilung von einer seitens der Direction des Realgymnasiums ergangenen Einladung zu der am 26. März, Vorm. 10 1/2 Uhr, stattfindenden Schlußfeier und Abiturienten-Eröffnung. Darauf erstattet Herr Oberbürgermeister Eldt den Jahresbericht der Stadt pro 1892-93, von dem wir weiter unten berichten. Den Stadtverordneten liegt vor in erster Linie die Rechnung über die zur Anwendung der Cholera-Gefahr gemachten Aufwendungen. Es sind verausgabt worden 4273,55 Mk. Diese Kosten werden gemäß einem früheren Beschlusse nachträglich bewilligt. — Der Hofbesitzer Krebs in Markushof hat dem Magistrat erucht, ihm 30 Morgen culm. Land am Holm pachtweise zu überlassen und zwar 15 Morgen davon als Fettweide zum Preise von 45 Mk. und 15 Morgen Gummetweide zum Preise von 15 Mk. pro Morgen. Die Verpachtung wird genehmigt und zwar für zwei Jahre. — Herr Wollmann, welcher sich um die Stelle eines Steuer-Einsamlers beworben hatte, hat inzwischen den Todten-graberposten auf dem St. Annen-Kirchhofe erhalten, und zieht seine Bewerbung zurück. — Bis vor wenigen Jahren waren die jüdischen Cultusbeamten von Communalsteuern gleich den anderen Cultusbeamten frei geblieben. Da brachte der Magistrat den Antrag ein, daß die jüdischen Cultusbeamten fortan sollten besteuert werden. Die Stadtverordneten faßten einen entgegengesetzten Beschluß, worauf der Magistrat bei anderen Städten Erundigungen über die Handhabung dieser Angelegenheit einzog. Dies hat zur Folge gehabt, daß der Magistrat dem Beschlusse der Stadtverordneten beigetreten und beschloffen hat, diese Beamten von den Communalsteuern zu befreien und etwa geleistete Steuerzahlungen zurückzuerhalten. — Zwei Wahlen gelangten zur Anneldung. — Der fürzlich verstorbene Rentier Frieße hat verschiedenen Stitungen der Stadt Elbing 30,000 Mk. an Legaten vermacht. Davon entfallen auf das weibliche Waisenstitt und auf das Industriehaus 6000 Mk. Die Legate sind vermacht mit der Klausel, daß, falls die Großtochter des Testamentars einmalm in Vermögenfall gerathen soll, die Hälfte der Zinsen an diese verabfolgt werden sollen. Die Legate werden angenommen. Rentier Frieße hat auch anderen Städten, in denen er lebte, wie z. B. Zinten, Heiligendahl zc. Legate vermacht und zwar insgesammt 27,000 Mk. In der geheimen Sitzung werden Herr Vernick als rechnungsführenden Vorsteher des St. Elisabeths-Hospitals und Herr Kaufmann Doh als rechnungsführender Vorsteher der 5. Mädchenschule wiedergewählt und ferner wird betreffs der Vaggerung des Ashofgrabens beschloffen, daß der Theil von der Brücke bis an den Elbing von der Stadt und auf deren Kosten gebaggert werden soll.

Dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Vom vergangenen Jahre haben die Verzogen und Verbrechen an Eigenthum, Leben und Gesundheit sich vermehrt, die Polizei hat 1163 Strafangelegenheiten erlassen. Die Industrie und der Geschäftsbetrieb haben in einzelnen Zweigen einen nennenswerthen Aufschwung gewonnen. In erster Linie kommen dabei die Fabrikanten der Firma Schichau und der Firma Böber. Wolff in Betracht. Herr Commerzienrath Schichau beschäftigte im Durchschnitt 2380 Arbeiter. Die Zahl der Unfälle betrug im verfloffenen Jahre 205. Von diesen hatten 4 den Tod zur Folge, 31 eine längere und 170 eine kürzere Erwerbsunfähigkeit. Der größte Theil der Unfälle entfällt auf die Nordöstliche Eisen- und Stahlbergwerksgesellschaft. — Der Gesundheitszustand war ein ziemlich günstiger, nur Anfangs des Winters trat eine Unterleibs-Epidemie auf, deren Ursachen nicht zu ergründen waren. — Bei der Feuerwehre gingen ein 34 Feuermeldungen, davon betraf nur eine ein Großfeuer, 3 ein Mittelfeuer, 10 Kleinfeuer, 12 Schornsteinbrände und 8 erwiesen sich als blinder Alrm. — Die Einkommensteuer-Berantlung ergab eine Einwohnerezahl von 42,218 Seelen, 32,174 Seelen sind von der Berantlung zur Staats-Einkommensteuer freigeblieben. Das Einkommensteuerroll beträgt 174,938 Mk., das Grundsteuerroll 4193 Mk., das Gebäudesteuerroll 64,135 Mk., das Gewerbesteuerroll 39,644 Mk. — An Znunungen bestehen 18, von denen die Tischler-Znnung mit 100 Lehrlingen obenansteht. — Die Krankenkassen haben sich vermehrt. Es existiren jetzt 11 Orts- 12 Fabrikkrankenassen und 1 freie Hilfskasse. — Die Alters- und Invalidenversicherung hat insgesammt an Alters- und Invalidenrenten verausgabt 20,718 Mk., davon 13,290 Mk. allein auf Altersrenten kommen. — An Provinzialabgaben (Landarmenbeitragen) hat unsere Stadt ge-

zahl 33,915 Mk. 19 Pf., dagegen sind ihr aus der Landeshauptkasse zugefloßen 4 für Unterhaltung der Landsteinentwässerung 875 Mk., für Unterhaltung der Wege 2094 Mk. und für Durchführung der Kreisordnung 2553 Mk. Außerdem zahlte die Stadt an den Landkreis Elbing 43,000 Mk. an Diebstahl 4011 Mk. an andere Kommunalstellen im Landkreis bezüglich der Besitzungen der Stadt 1533 Mk. und 1173,48 Mk. an anderen Verabgaben. — Die Schülerzahl an allen Schulen betrug in diesem Jahre insgesammt 6856, gegen 6123 im Vorjahre. Die Zahl der Schüler hat sich also nicht unerheblich vermehrt und es müssen an einzelnen Schulen Paralellklassen eingerichtet werden. Die Fortbildungsschule war im Sommer von 1192, im Winterhalbjahr von 1161 Schülern besucht. Das neue Gebäude der Fortbildungsschule wird voraussichtlich mit Beginn des neuen Schuljahres bezogen werden können, nachdem die Beleuchtungs-Anlagen, an denen gegenwärtig gearbeitet wird, fertiggestellt sein werden. — Die Bauverwaltung hat verausgabt 74,877 Mk. Das neue Rathhaus ist in einem Theile so weit fertiggestellt, daß es bereits bezogen werden kann, der Stadtverordnetenversammlung wird voraussichtlich im Anfang April bezogen werden können. — Die Forstverwaltung ergab einen Reinertrag von 18,232 Mk. — Die Kämmereikasse hat eingenommen 50,059,23 Mk., ausgegeben dagegen 19,969,76 Mk. Die Kriegsschuld betrug 418,133 Mk., davon wurden bezahlt 87,701 Mk., so daß also noch 330,432 Mk. verblieben. — Die Stadt hat eine Gesamtschuldenlast von 2,282,318 Mk., die auf verschiedene Verwaltungen, wie z. B. Gas- und Wasserwerk, Schlachthof zc. sich erstreckt; die Gemeinde allein hat dabon zu amortisiren 891,774 Mk. — Die Gasanstalt hat verbraucht, so weit der Bericht vorliegt, 15,320 Centner Kohlen und 726,000 Kubikmeter Gas erzeugt. Der Gas-Consum war gegen das Vorjahr um 122 Prozent geringer. — Das Wasserwerk lieferte in der Zeit von April bis Dezember einschließlich 214,343 Kubikmeter Wasser, etwa 50 Liter auf den Kopf. Die Zahl der Unfälle an die Wasserleitung beträgt jetzt 462 und hat sich gegen das Vorjahr um 17 pCt. vermehrt. — Vom Schlachthaus liegen noch keine definitiven Abschüsse vor; veretnommt wurden vom Tage der Eröffnung bis ultimo Januar 6239,03 Mk. — Die Sparkasse hatte einen Einahmebestand von 8,493,452 Mk., davon wurden rund 2 Millionen zurückgezahlt, so daß ein Bestand von 6,239,298 Mk. verbleibt. Die Finanzverwaltung der Stadt verbleibt demgemäß zumeist in einem Defizit von ca. 28,000 Mk. Der Jahresbericht soll gedruckt werden und haben die Stadtverordneten die Kosten hierfür bewilligt.

[Personalien aus dem Landkreise.] Die von der Gemeindevertretung in Trunz wiedergewählten Besitzer August Thiel als Gemeindevorsteher, Johann Mierwald erster Schöffe, Jacob Wehrmann zweiter Schöffe und der neugewählte Besitzer August Pantrath als stellvertretender Schöffe sind auf die gelehrtliche Dauer von 6 Jahren befristet worden.

[Die diesjährige Delegirten-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins] findet in Berlin Donnerstag, 13. April d. Js., im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, die General-Versammlung Freitag, 14. April d. Js., in der Singakademie statt.

[Zur Einführung der mitteleuropäischen Zeit.] Vom 1. April d. J. ab wird die mitteleuropäische Zeit auch im äußeren Eisenbahndienste eingeführt. In der Nacht vom 31. März zum 1. April und zwar auf allen Stationen, welche keinen Nachtloket haben, nach Schluß des Dienstes, auf den übrigen Stationen zu Mitternacht, werden sämtliche Bahnhof-Uhren, auch die Privatuhren der Beamten des äußeren Dienstes auf mitteleuropäische Zeit umgestellt. Ein in einheitlicher Zeit aufgestellter Uhang-Jahrplan wird den Stationen und Dienststellen rechtzeitig überwießen werden. Derselbe wird am Abend des 31. März nach Schluß des Dienstes an Stelle des ungiltigen verbleibenden Fahrplans angeheftet werden. Für das Publikum bleiben die Fahrpläne eigentlich un verändert, nur die Uhren werden nicht mehr die bisherige Ortszeit, sondern die neue, nach dem Meridian von Pomm. Stargard-Görlitz bemessene Einheitszeit anzeigen. In Königsberg sollen am 1. April, Morgens 7 Uhr, sämtliche öffentliche Uhren gleichmäßig auf mitteleuropäische Zeit gestellt werden.

[Stadtheater.] Wir machen hier noch besonders darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen im Stadtheater wegen der längeren Tage von heute ab erst um 8 Uhr beginnen. — Am Dienstag werden wir unsere beliebte Sängerin Fr. Marie Castelli als Maritana in „Don Caffr“ nochmals auf der Bühne sehen, und zwar als Benefiziantin. Die Vorstellung findet bei ermäßigten Preisen statt. — Wir glauben auf den Besuch dieser Vorstellung nicht erst hinweisen zu dürfen, denn erstens hat Fr. Castelli für die vielen gnuereichen Stunden, die sie uns durch ihren schönen Gesang bereitet, gewissermaßen ein Anrecht auf die Gnuft des Publikums, und zweitens ist „Don Caffr“ selbst eine Operette, die man sich auch mehrmals ansehen kann, ohne daß dieselbe an Interesse verliert.

[Erlaubniß.] Dem Rentier Herrn Richard Sinauf ist seitens des hiesigen Stadt-Ausschusses die Erlaubniß ertheilt worden, in dem Grundstück Am Elbing No. 6 (früher Unger) die Gasswirthschaft betreiben zu dürfen.

[Riesentessel.] Gestern wurde durch Herrn Fuhshalter G. ein Riesentessel von der Bahn nach der Schichau'schen Werst geschafft, wozu 12 starke Pferde notwendig waren.

[Wasserschaden.] Das Parkammer Mühlensfließ, welches kurz vor Güldenboden unter dem Eisenbahnbrücke durchfließt, war gestern so hoch angeschwollen, daß der Durchlaß das Wasser nicht allzumehr durchlassen konnte und wurde der Eisenbahnbrücke auf der einen Seite unterpöult, so daß das zweite Geleise außer Betrieb gesetzt werden mußte. Die von Königsberg kommenden Züge mußten zwischen Güldenboden und Elbing das fallende Geleise befahren. Es wurde von hier ein Arbeitszug nach der beschädigten Stelle abgeschickt und die Ausbesserungsarbeiten sofort in Angriff genommen, so daß das Geleise für die Nachzüge wieder fahrbar war.

[Von der Rogat.] Aus Stuba schreibt man uns unterm 17. März: Den 16. wurde die Schlothe der Niederlaache geöffnet, und ist infolge dessen das Wasser verschwunden, nur auf dem Feurer und Neudorfer Lande, welches niedriger liegt, steht etwas Wasser. Mehrere Besitzer thaten sich zusammen und brachen mit Kähnen die Eis tafel der Laache entzwei, die Stücke trieben dann der Niederlaache zu, auf dem oberen Ende liegt das Eis noch. Heute konnte schon

mit dem Aufstellen der Fischereigeräthschaften begonnen werden.

*** [Das Hochwasser]** der wilden Hommel hat doch verschiedene Schaden angerichtet. So sind im Pulvergrunde verschiedene Stellen unterspült, auch in den Gärten der Gr. Zählerstraße sind nicht unerhebliche Schäden entstanden.

*** [Marktbericht.]** Der heutige Sonnabendmarkt nahm einen etwas regeren Verlauf. Da der Elbing bis zur Ausmündung ins Haff offen ist, waren schon Fischerboote nach hier gelangt und das Angebot von Fischen ziemlich reichlich; u. A. bemerkten wir auch schon frischen Lachs und eine große Menge Risten mit kleiner Sprotten, die mit 80 Pfg. pro Pfund bezahlt wurden. Auf dem Wildmarkt waren außer einigen Märzrenten auch bereits vereinzelte Waldschneepfen vertreten, welche mit 2 Mk. bis 2,50 Mk. bezahlt wurden. Reichere Abwechslung bot der Geflügelmarkt, der sogar schon einige junge Küden und Tauben aufwies. Kartoffeln waren wieder reichlich zu Markt gebracht und wurden mit 1,80 Mk. pro Altschiffel gekauft. Der Gemüsmarkt bot nur in Mittheilung gezeichnete Sachen, darunter Salat und Radies. Butter und Eier deckten den Bedarf, und es hielt die Butter ihren Preis von 90 Pfg. bis 1,10 Mk. bei, während die Eier etwas theurer waren. Die Zufuhr auf dem Getreidemarkt war nicht von Belang und die Preise blieben unverändert. Heu bleibt reichlich zugeführt und scheint jeder Futtermangel ausgeschlossen.

*** [Ein bedauerlicher Unglücksfall]** ereignete sich gestern in der Dampfshneidemühle des Herrn Zimmermeister Müller hier selbst. Ein 22jähriger Zimmerlehrling war im Sägewerk beschäftigt und besaß dabei die Unvorsichtigkeit, einen von der Welle abgestoßenen Treibriemen unter Benutzung einer Leiter wieder auf die im Gange befindliche Welle zu bringen. Hierbei wurde er von dem Treibriemen erfaßt und mit dem Arm zwischen diesen und die Welle gerissen. Der Verunglückte erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb, ohne zur Befinnung gekommen zu sein.

Stadt-Theater.
„Die Goldfische.“

Lustspiel in 4 Akten von Schönthan und Kadelburg. Die schwere Erkrankung des Fräulein kurz hätte um ein Haar breitet das erste Gastspiel des Herrn Resemann bereitet, wenn es die Direktion nicht gelungen wäre, im letzten Augenblick einen vollwichtigen Ersatz in Fräulein Werra vom Stadttheater in Danzig zu erhalten. So gestaltete sich der gestrige Lustspielabend an unserem Stadttheater zu einem schönen Genuß, denn das reizende Stück, welches eine Fülle heterer Situationen aufweist und der köstliche Humor, der aus einem reichen Füllhorn über das ganze Stück ausgebreitet ist, ist wohl geeignet, nicht nur Gäste in den Vordergrund zu stellen, sondern seine Stärke beruht in einem abgerundeten Ensemble. Der Inhalt des hier unter verschiedenen Direktionen zur Aufführung gelangten Stückes ist bekannt und wir können über denselben hinweg gehen. Im Vordergrund der Handlung stehen Josephine von Böcklaar (Fräulein Werra), Erich von Felsen (Herr Direktor Gottschaid) und Wolff von Benschberg (Herr Hofschaulpieler Resemann). Letzterer beanspruchte als ein sehr gefeierter Gast, der sich mit seinem Edmund Resemann hier so vortheilhaft eintrug, unser Hauptinteresse. Herr Resemann besaß alle Eigenschaften für die außerordentlich dankbare Partie des flotten Lebemanns, er ließ es nicht daran fehlen, dem von den Dichtern schon so reich mit Witz und geistreichen Dialog noch einige Blüten seines eigenen Geistes hinzuzufügen und Alles schlag bei dem sehr animirten Publikum ein. Reicher Applaus auf offener Scene und an den Altklaffen dankten ihm für die treffliche Leistung. Ein gleiches können wir von Fräulein Adele Werra sagen, wenigstens glauben wir, daß der Schwerpunkt ihrer Darstellungskunst in der Tragödie beruht, wie man sich denn auch in Berlin erzählt, daß sie die beste Magdalena in der „Helmath“ sein solle und dem Stück in Danzig zu dem ungeahnten Erfolg (zehn ausverkaufte Häuser) verholfen hat. Ihre Josephine von Böcklaar war eine liebenswürdige Leistung, die sowohl in der Pikanterie im zweiten Akt, in den warmen Gefühlsmomenten des dritten und vierten Aktes zur vollen Geltung kam.

Das reizende, naive Pärchen Emmy Winter (Fräulein Bertha Steffede) und Hans Roland (Herr John Feistel) stützten ihre Rollen mit

vielm Humor aus, und die Drolligkeit, die beiden Personen eigen ist, verhalfen ihnen zu schönem Erfolg.

Der ritterliche Erich von Felsen, welcher den Bonvivant des ersten Aktes bald ablegt, um ein streng gefeierter, ehrlich empfindender Liebhaber zu werden, wurde von Herrn Direktor Gottschaid in würdiger Repräsentation und mit voller Herzengewärme gespielt. Sehr gefallen hat es uns, daß er als Regisseur den „Sanctus“ im ersten Akt, der fast immer fort bleibt, commandirte, er erwarb sich dadurch ein schönes Verdienst um die Vorstellung, denn das bunte wechselvolle Bild eines solchen korrekt ausgeführten Tanzes wirkt sehr angenehm.

Frau Kanitz als Mathilde von Kopschitz hat uns sehr gut gefallen, es schien ordentlich, als ob der Humor ihres Partners sie angefeuert habe, und sie theilte rechtlich mit ihm den Beifall mancher schönen Scene.

Auch die weniger bedeutenden Rollen des Oberst von Felsen (Herr Berger), des Martin Winter (Herr Franke), waren sorgfältig vorbereitet und verhalfen zum Erfolge des Abends.

Lobend müssen wir auch noch der stylvollen, geschmackvollen Ausstattung und der glänzenden Uniformen gedenken. Vier verschiedene Zimmer an einer kleinen Provinzialbühne und jedes anders auszustatten, ist nicht leicht.

Herr Resemanns zweite Gastrolle ist gleichzeitig die bedeutendste seines Repertoires. Wo er auch immer den Vater Bruno gespielt hat, überall war seine Leistung von den größten Beifallsbezeugungen begleitet.

Vermischtes.

*** London.** Die lange Reihe englischer Standalprozeße ist um ein neues Glied vermehrt worden. Die unglückliche Ehe der in der Londoner Gesellschaft sehr beliebten Lady Howard de Walden hat schon seit Jahren reichen Geprüßstoff geliefert. Nach neuntägigen Verhandlungen, über die alle Zeitungen halbtägige Berichte gebracht haben, ist heute die gerichtliche Scheidung ausgesprochen und Lord Howard de Walden als der schuldige Theil erklärt worden. Lady Howard behauptete, von ihrem Gatten Mißhandlungen erlitten zu haben, und Lord Howard hatte die Gegenlage wegen Ehebruchs seiner Gattin, begangen mit dem französischen Grafen de Madse und dem englischen Hauptmann Winter, angestrengt. Drei Juristen ersten Ranges und hervorragende Parlamentsmitglieder, Sir Henry James, Mr. Lockwood und Sir Edward Clarke, vertraten die Parteien vor Gericht. Die Howard de Walden'sche Familie ist vom alten englischen Adel und mit den Herzögen von Norfolk und Portland nahe verwandt. Der gegenwärtige Inhaber des Titels, der nach dem Tode seiner 86jährigen Mutter ein Jahresinkommen von über drei Millionen Mark erhält, ist ein notorischer Sünder. Der Hauptpunkt der Klage gegen ihn betraf eine Mißhandlung seiner Frau, während sie im Kindsbett zwischen Leben und Tod schwebte. Der Herzog von Portland wurde als Chef der Familie einem Zeugenverhör unterzogen und bezeichnete den edlen Lord als einen verkommenen Menschen von vorläufigen Gewohnheiten, mit dem die Familie nichts zu schaffen haben wollte. Lord Howard, der den Verhandlungen höchst vergnügt beizwohnte, hatte mit Hilfe eines tüchtigen Dieners des Grafen de Madse und einer entlassenen Kammerzofe seiner Gattin einen Ehebruchsstück mit „flagrant delit“ zusammengebaut, der jedoch vor Gericht wie ein Kartenhaus zusammenstürzte, obwohl Lady Howard zweifellos unvorsichtig gewesen ist. Der ganze Fall wurde durch das bei englischen Gerichtshöfen übliche Kreuzverhör der Zeugen unendlich breitetreten, augenscheinlich zum größten Ergötzen der höchst aristokratischen Zuhörerschaft, die Tag für Tag die elegantesten Toiletten im Gerichtssaal zur Schau stellte.

*** Ueber die Kaninchenplage in Australien** wird aus Brisbane geschrieben: Dieser Tage erziehen eine Bekanntmachung des Regierungsausschusses der kaninchenfressenden Bäume, Mr. A. Donaldson, daß trotz aller Maßnahmen die Zahl der Kaninchen sich anhaltend vermehre. Neben der zeitweise eintretenden anhaltenden Dürre, die mit verheerenden Wolfenbrüchen wechselt, den weißen Ameisen, den Beuteltieren (Opussum, Raubschwänzen, Beutelkratten), sind eine der schlimmsten Landplagen die Kaninchen. Wenn ein einziger Statter in einem Monat 64.000 Beuteltiere getödtet hat, so mag man ermessen, welchen Schaden diese Thiere anrichten. Dieser Schaden

aber verschwindet neben den Verwüstungen durch die Kaninchen. Als diese Mager von Europa her eingeführt wurden, hatte man keine Ahnung davon, was für Unheil durch sie entstehen würde. Millionen und aber Millionen werden alljährlich getödtet, eine eigene Art von Jägern, die „Rabbiters“, beschäftigt sich mit ihrer Ausrottung — Alles vergebens. Man griff zu den ausgefeiltesten Mitteln, suchte ihnen das Trinkenwasser abzupumpen und drängte sie zu Becken voll vergifteten Wassers, wo sie in zahllosen Mengen umkamen; man umgab die „Runs“ und „Paddock“ mit „kaninchenfressenden“ Bäumen, unter denen sie sich nicht hindurchwühlen können, und stellte diese viele Meilen langen Zäune unter staatliche Aufsicht — der Kaninchen wurden immer mehr. Gar mancher der fleißigen Landwirthe hat schon sein Heim, seine Pflanzungen räumen und machtlos den nimmermüden Magern überlassen müssen. Die Kolonie Victoria hat 10 bis 12 Millionen Ader „Mallee-Scrubs“. Der Mallee ist eine zwergartige, am Boden kriechende Gummibaumart. Der Stamm hat nur wenige Zoll im Durchmesser und ist von geringer Höhe; die Wurzel hat Keltchenform und ist von außerordentlicher Härte. Diese Gebüsch sind fast undurchdringlich und von Kaninchen dicht bevölkert. Hier halfen sich die Rabbiters dadurch, daß sie mit langen Eisenzügen den Mallee niederrollten und dann, wenn er vertrocknet war, verbrannten. Das alles aber hat die Landplage nicht auszurotten vermocht, hauptsächlich deshalb nicht, weil bisher weder unter den Anführern noch unter den einzelnen Kolonien ein Einvernehmen über die zu ergreifenden Maßnahmen zu erzielen gewesen ist.

*** Teterow, 15. März.** Das „Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“ berichtet über einen Fall von Bigamie beiden Störchen folgendes: Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Gutspächters Babenderode ist im Jahre 1891 auf dem Bachtshof Klein-Bockern bei Teterow das dortige Störchenpaar zur gewohnten Zeit angekommen und hat Befehl von seinem Nest auf der einen Scheune ergriffen. Nach etwa acht Tagen stellt sich ein dritter Storch ein und nun beginnen fürchterliche Kämpfe, die die nach fast vierzehn Tagen damit enden, daß alle drei Störche gemüthlich nebeneinander sitzen und den Ausbau des Nests in der Weise fortsetzen, daß ein Doppelnest entsteht. Jedes dieser beiden Nester wird von einem der beiden Weibchen in Besitz genommen, mit Eiern besetzt und glücklich werden fünf junge Störche großgezogen, so daß im Herbst ihrer Nacht das Nest verlassen! — Es ist anzunehmen, daß auf der Reise das Pärchen auseinander gekommen ist, daß der Herr Gemahl sich eine andere Gattin gesucht hat und daß dann veripäet die rechtmäßige Besizerin des Nests nachgekommen ist und ihr altes Nest beansprucht hat. Höchst interessant ist die Lösung dieser ehelichen Verlegenheit: gemüthlich aber doch an Interesse durch den Umstand, daß auch im vorigen Jahre alle drei Störche in Eintracht auf dem Doppelnest ihren Wohnsitz aufgeschlagen und wie im Vorjahre wieder fünf Junge herangezogen haben.

*** Prinz Heinrich von Preußen** spielt bekanntlich die Geige mit großer Meisterschaft. Den Grund dazu legte er in fleißigen Studien, die er selbst auf seinen zur Ausbildung im Seemannsberufe unternommenen Weltreisen nicht vernachlässigte. So ist er eine Ruhestunde erübrigte, beschäftigte er sich mit der Violine, wobei er so rücksichtslos war, daß er abgelegene Räume des Schiffes aufsuchte, um Niemanden durch seine Studien zu belästigen. Kürzlich fand nun in den Räumen der Marineakademie in Kiel ein Wohlthätigkeitsabend des Offiziermusik- und des Offiziergefangvereins statt, wobei der Prinz, wie schon öfter, als Geiger auftrat und von Anfang bis zum Ende mitwirkte. Das vortheilhafte Spiel des künftigen Admirals der deutschen Marine fand ebenso aufmerksame wie dankbare Zuhörer.

*** Ein Fanatiker als Mörder.** In Patrig (russisches Gouvernement Saratow) wurde ein junges Mädchen von einem fanatischen Missionar, welcher behauptete, Todte auferwecken zu können, ermordet. Die Polizei verhaftete den Missionar.

*** Die Dynamitexplosion** in der Arbeitergrube der den Harzer Berken gebührenden Eisensteingrube „Volkmarsthal“ bei Hüttenrode ist einem Wolff'schen Telegramm aus Blankenburg zufolge durch den Arbeiter Behme abgesehen veranlaßt worden. Acht Arbeiter, darunter Behme, sind getödtet, sechs davon ganz in Stücke gerissen worden.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung.“
Berlin, 18. März. Bis zur Stunde ist alles ruhig hier. Größere Demonstrationen der nach den Gräbern der Märzgefallenen ziehenden Arbeiter dürften schon durch das herrschende Schneegestöber verhindert werden.

Paris, 18. März. Gestern Abend 77 starb Jules Ferry, ein bedeutender Staatsmann, erst vor wenigen Tagen zum Senatspräsident gewählt, der wahrscheinlich Nachfolger Carnots, plötzlich am Herzschlag. Deshalb ist hier die Bestürzung eine große. Ferry's Tod bedeutet einen unerfesslichen Verlust. Nunmehr werden um die Senatspräsidentenwürde heftige Kämpfe entbrennen.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 18. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	17,3	18,3
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	17,50	97,50	97,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,70	97,70	97,70
Oesterreichische Goldrente	98,40	98,40	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,90	97,90	97,90
Russische Banknoten	215,95	215,75	215,75
Oesterreichische Banknoten	168,65	168,60	168,60
Deutsche Reichsanleihe	107,70	107,50	107,50
4 pCt. preussische Conjols	107,50	107,60	107,60
4 pCt. Rumänier	84,90	84,90	84,90
Mariens-Blawf. Stamm-Privilegien	111,20	111,70	111,70

Produkten-Börse.		17,3	18,3
Cours vom	17,3	18,3	18,3
Weizen April-Mai	152,50	152,00	152,00
Mai-Juni	153,50	153,20	153,20
Roggen: Auhg.			
April-Mai	133,70	133,50	133,50
Mai-Juni	135,20	135,20	135,20
Petroleum loco	19,20	19,20	19,20
Räbböl loco April-Mai	50,60	51,60	51,60
Sept.-Okt.	51,10	51,10	51,10
Spiritus April-Mai	34,70	34,50	34,50

Königsberg, 18. März 1 Uhr. — Min. Mittags
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Holz-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10.000 L^o. ecel. 53,00
Loco contingentirt. 33,25
Loco nicht contingentirt. 33,25

Trotz vierundfiebzig Jahren.
Im Alter sind Krankheiten viel schwieriger gründlich zu heben, weil der Körper weniger widerstandsfähig und die Natur sich weniger selbst hilft. Ein Heilmittel, das hier gründliche Kuren erzielt, verdient diesen Namen wirklich in seiner ganzen Bedeutung. Frau Frelin von Buttlar, Blasewitzerstraße 57 I, in Dresden, schreibt wie folgt:
„Nachdem ich fünf Flaschen Warner's Safe Cure brauchte, war ich, eine Dame, die 74 Jahre alt ist, und die seit 30 Jahren an Asthma leidet, das in letzter Zeit sich so gesteigert hatte, daß Nichts es mich am Schlafen hinderte und ich durch das laute Athmen im Schlafe geweckt wurde, dann wurde ich beim Treppengehen athemlos, mußte beim Gehen oft den Mund offen halten, um athmen zu können; dies Alles ist beiläufig und nachdem sich drei Monate vergangen und ich bin von diesem Uebel befreit.
„Um der leidenden Menschheit willen gestatte ich gerne den Abdruck dieses.“
Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19 und anderen bekannten Apotheken.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Max-Lankendal-Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Beseitigung munter Hautstellen und Säubere.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut. (Lohnt sich bei kleinen Kindern.)

Zu haben in Zinntuben à 40 Pfg. in Blechdosen à 20 und 10 Pfg. in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depot: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.
Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 P. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.
Vom 18. März 1893.
Geburten: Arbeiter Johann Maruhn 1 S. — Arbeiter Josef Gehrmann 1 S. — Weichensteller Carl Weber 1 S. — Fleischermeister Richard Alger 1 S. — Werkmeister Friedrich Berndt 1 S.
Aufgebote: Arbeiter August Vock-Rangritz-Colonie mit Johanna Werner-Elbing. — Klempner Gustav Brill mit Anna Schmetke. — Maurexpplier Aug. Ruhn mit Johanna Wolter. — Schornsteinfeger Franz Hüge mit Anna Häberlein.
Sterbefälle: Fabrikarbeiterin Elisabeth Wölke 24 J. — Arb. Augustin Sinz 24 J.

Stadt-Theater.
Sonntag, den 19. März 1893.
Zweites Gastspiel des Herrn
Leon Resemann:
Am Altar.
Schauspiel in 5 Acten von Anders.
Montag, den 20. März 1893:
Drittes und letztes Gastspiel des Herrn Resemann.
Reis-Reislingen.
Schauspiel in 5 Acten von G. v. Moser.
Zur Beachtung!
Die Vorstellungen beginnen von heute ab erst um **1/2 8 Uhr.**

Gedächtnis-Feier
zum 18. März
findet am
Sonnabend, den 18. März cr.,
Abends 8 Uhr,
im „Vater Jahn“ statt.
Es ladet die Genossen nebst Familien hierzu ein
Der Vorstand des Wahlvereins.

Städt. Realgymnasium.
Das Realgymnasium zu Elbing beginnt zu Ostern d. J. seine allmähliche Umwandlung in eine lateinlose Oberrealschule mit der Einrichtung einer lateinlosen Sexta.
Zur Aufnahme neuer Schüler für sämtliche Realgymnasialklassen von Quinta bis Prima, welche ungestört fortbestehen, sowie für die lateinlose Sexta bin ich:
für die Einheimischen Sonnabend, den 8. April,
für die Auswärtigen Montag, den 10. April,
vormittag 9—12 Uhr bereit.
Schulzeugnisse, sowie Lauf- und Impfatteste sind vorzulegen. Das Schulgeld beträgt M. 100 pro Jahr.
Elbing, im März 1893.
Direktor **Dr. Nagel.**
Nachts: **Caffee. — Nespelsuchen.**
Gerhard Reimer.

Für einen wohlthätigen Zweck in hiesiger Stadt.
Kula der Höheren Töchter Schule
Sonntag, den 19. März,
Abends 8 Uhr:
Rezitation aus Geibel's Sophonisbe
Akt III, IV, V.
Karten bei Herrn Maurizio.
Bereits gelöste Karten wolte man gefl. umtauschen.
Direktor **Dr. Witte.**

Gewerbe-Verein.
Montag, den 20. März,
Abends 8 Uhr:
Vortrag.
Herr Apothekenbesitzer
Leistikow:
Bacteriologische Demonstrationen.
Der Vorstand.
Allgem. Bildungsverein
Montag 8 Uhr: Gemischter Chor.
9 Uhr: Männerchor.
Gleichzeitig Billeterverkauf zum Stiftungsfest.

Liederhain!
Sonntag, den 19. März d. Js.:
Vortragsabend
in der Bürger-Resource,
wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.
Jedes active und passive Mitglied erhält bei Herrn Kaufmann **G. Ehrlich,** Speicherringel, bis Sonntag **Vormittag 9 1/2 Uhr** eine Karte zur Einführung eines Gastes.
Anfang 7 Uhr Abends.
Der Vorstand.
Donnerstag, 23. März,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Saale des Casino:
CONCERT
Aug. Wilhelmj
und
Rud. Niemann.
Billets für 3 M., 2 M. u. 1 M. 50 Pf. in **C. Meissner's Buchhandlg.**
Bekanntmachung.
Die auf dem städt. Schlachthofe verbleibenden Abfälle, als:
a. Dünger,
b. Schweinehaare u. Borsten,
c. Klauen,
d. Kalbsfüße
sollen im Wege der Submission für die Zeit vom 1. April 1893 bis 31. März

1894, jede Position einzeln, verpachtet werden.
Reflectanten werden aufgefordert, ihre Angebote, verschlossen, bis zum 31. März 1893 bei der Verwaltung des städt. Schlachthofes einzureichen.
Die Schlachthof-Commission.
gez. **Lehmann.**
Bekanntmachung.
Die in der Kühle des städt. Schlachthofes vorhandenen **34 kleinen und 4 großen Kühhellen** sollen vom 1. April d. J. vermietet werden.
Der Mietzpreis beträgt:
a. für eine kleine Zelle 100 Mark jährlich oder 20 Mark monatlich,
b. für eine große Zelle 180 Mark jährlich oder 36 Mark monatlich.
Das Mietzjahr ist das Etatsjahr (1. April 1893 bis 31. März 1894).
Der Mietzpreis ist monatlich resp. vierteljährlich praenumerando zu zahlen. Nach dem 15. April tritt der monatliche Mietzpreis in Kraft.
Die Schlachthof-Commission
gez. **Lehmann.**
Evangelischer Bund.
Montag, den 20. März 1893,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerbehause:
Vortrag
des Herrn Oberlehrer **Dr. Schultz** über:
Johann Wielik u. seine Zeit.
Nach dem Vortrage **Generalversammlung.**
Der Vorstand.

Simbeer- u. Kirschsaft
mit Zucker eingekocht,
zu Limonaden u. Saucen,
empf. in bewährter schöner Qualität

Bernh. Janzen.

H.-Saft:	R.-Saft:
Fl. 1,30	Fl. 1,10
Fl. 0,65	Fl. 0,55

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT-VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
*gestörte Nerven- u.
Sexual-System*
sowie dessen radicale Heilung zur
Behrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Zum Wohle der Menschheit!
Bisher auch nicht annähernd erreicht.
Alle Fußleiden, veraltete Krampfadern-
geschwüre, langjährige Flechten, veraltete
Geschlechtskrankheiten heilt gründlich u.
schmerzlos unter schriftlicher Garantie
billigt. Brieflich mit demselben Erfolge.
**Franz Jekel, Breslau, Neudorf-
straße 3.**

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Vokut., sämtliche Ge-
schlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger
prakt. Erfolge. Dr. Mentzel, nicht approb.
Kist. Hamburg, Seilerstraße 27, I. Aus-
wärtige brieflich.

Rumler's Buch über Männer-
krankheiten bie-
tet allen, die an Nervenschwäche, Schwäche-
zuständen, Herzklopfen, Verdauungs-
beschwerden, ürtl. Schwäche, dicer. Krank-
heiten u. leiden, aufrichtige Belehrung
und weist auf den zuverlässigsten Heil-
weg hin. Lassen Sie danken d. Buche
ihre Gesundheit und Kraft. Das Buch
versendet franco in geschlossener Cou-
vert, nach Empfang von 40 Pfennig
(Briefmarken) **H. Rumler, Berlin S.,
Prinzenstraße 88.**

Trockene Maler- und Maurerfarben,
Firnis, Pinsel, Lacke, Schablonen,
Kitt kauft man in bester Qualität am
billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Einen größeren Posten
Gardinen,
abgepaßt und Stückwaare,
hatte Gelegenheit, ganz außer-
ordentlich billig einzukaufen,
und empfehle dieselben pro Mtr.
von
25 Pf.
an.
Gute breite Waare 50, 60, 75
Pf. pro Mtr.
Abgepaßte Fenster
in **hocheleganten Mustern u.**
gediegener Qualität 6,50.
Rouleaux-Stoffe
weiß, crème und farbig gestreift.
Abwaschbare Rouleauxstoffe,
Teppiche, Tischdecken
und Läufer.
Robert Holtin.

Neuheiten in Frühjahrsfächern!
empfehle in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Schwarz seidene Atlasfächer schon von 1,00 an.
Neu! Schwarz seidene Gaze-Fächer,
Schwarz seidene Chantilly-Spizen-Fächer.
Schwarz seid. Atlas-Fächer mit hocheleganten, aparten Malereien
in verschiedenen Preislagen.
Größte Collection: Gt. Strauß-Feder-Fächer
in schwarz und grau.
Th. Jacoby.

C. F. Raether-Elbing,
Dachpappen- und
Dachdeck-Materialien-Fabrik,
gegründet 1866, empfiehlt:
Pappbedachungen: durch Ueberklebung, zur Wiederher-
stellung alter, nicht mehr reparatur-
fähiger Pappdächer,
nach glatter, einfacher Klebe-Methode,
in einfacher Δ Leisten-Deckung,
als doppelagiges Klebedach, ohne
Nagelung an der Oberfläche,
als doppelagiges Klebedach mit Kies-
schutzdecke. (Specialität.)
dito
dito
dito
Holzementdächer.
Schieferdächer in blau, roth, grünen Schablonen von jeder
Größe.
Asphaltirung für Fußböden von Brauereien, Molkereien u.
Isolirung von Fundamenten, Gewölben u.
Kosten-Anschläge, sowie Angabe von genaueren Details werden Seitens
der Fabrik gern ertheilt, auch alte Dächer auf Wunsch kostenfrei besichtigt, um
nur wirklich praktische Arbeiten zur Ausführung zu bringen. Tüchtige Dach-
decker unter strengster Controlle eines Meisters.

„Voigts Lederfett“ ist das Beste,
doch achte man genau auf Firma und Etiquette:
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.
Marienburg } **Geldlotterie**
Ziehung 13. April } **Hauptgewinn:**
90.000 Mk.
baar. **Original-Loose 3 M., Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M.,**
1 1/2 17,50 M., 1 1/4 10 M.
Porto und Liste 30 Pf. extra versendet
M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O.,
Grüner Weg 40.
Telephon Amt 7, No. 5771.

Grosser Ausverkauf!
Wegen Aufgabe des Geschäfts muß mein Waarenlager bis zum
1. April cr. geräumt sein.
Der Verkauf geschieht zu jedem nur annehmbaren Preise.
Adolph Oehlert.

Berliner Tageblatt
und vollständige Handels-Zeitung nebst feinen 4 werthvollen
Beiblättern: illustr. Witzblatt „ULK“, illustr. belletr. Sonntagsblatt „Deutsche
Reisehalle“, feuilleton. Beiblatt: „Der Zeitgeist“ und „Mittheilungen über
Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“.
Durch seinen reichen, alle Bereiche des
täglichen Lebens umfassenden, ge-
diegenen Inhalt, sowie durch rasche
und zuverlässige Berichterstattung hat
sich das „Berliner Tageblatt“ die be-
sondere Gunst der
gebildeten Gesellschaftskreise
erworben. Unter Mitarbeiterschaft ge-
diegener Fachschriftsteller auf allen
Hauptgebieten, als Theater, Musik,
Literatur, Kunst, Naturwissen-
schaften, Seilkunde u. erscheinen
werthvolle Original-Feuillets,
welche vom gebildeten Publikum
besonders geschätzt werden. Bei dem
ausgedehnten Leserkreise in Deutschland
und im Auslande ist das „Berliner
Tageblatt“ die am weitesten verbreitete
große deutsche Zeitung.
Das „B. T.“ entspricht aber auch den
strengsten Anforderungen, welche man
an ein solches Organ zu stellen be-
rechtigt ist, in vollem Maße.
Im täglichen Roman-Feuilleton des
nächsten Quartals erscheint
In den Fesseln der Schuld
Berliner Roman von
Friedrich Dernburg.
Derselbe wirft drastische Schlaglichter
auf die herbe Wirklichkeit Berliner
Lebens. — Er führt in die hinter-
lassene Familie eines hohen Staats-
beamten und damit in eine jener
Gruppen, auf denen die sozialen Ver-
hältnisse der Gegenwart mit besonderer
Schwere lasten. Der Kampf zwischen
Sein und Schein steigert sich in dem
durchweg spannenden Roman aus dem
jetzigen Berlin schließlich zur tragischen
Schuld der Heldin.

Abonnements auf das täglich
Morgen- und Abendausgabe erscheinende
„Berliner Tageblatt“ nehmen alle Post-
anstalten des Deutschen Reiches für
5 Mark 25 Pf. viertel jährlich
entgegen.
Annoncen kosten trotz der großen
Verbreitung nur 50 Pf.
pro Zeile. **Probe-Nummern**
mit allen Separat-Beiblättern versendet
franko auf Wunsch die **Expedition**
des „Berliner Tageblatts“,
Berlin SW.

Eigenes Interesse
ist der beste Führer, bei Einkäufen
den richtigen Weg zu finden!
Strenge Reellität, größte Auswahl,
unerreicht billige Preise
sind nun einmal die unbestrittenen
Vorthelle des Handlungshauses von
D. Loewenthal
und erübrigen jede weitere Anpreisung.

Bartlosen, sowie Allen, welche an Haar = Ausfall
leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes
absolut unschädliches Mittel, mein auf wissen-
schaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und**
Bart = Erzeugungs = Präparat. Erfolg
schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen
Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden;
event. bei Nichterf. Rückz. des Betr. Viele Aner-
kennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon
von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

Cigarrenmacherinnen,
welche **Tüchtiges** leisten, finden **lohnende** Accordarbeit bei
Julius Giebler Nachfolger.

In Folge behördlicher Verfügung
ist die
Verkaufsstunde Sonntag
Nachmittags
auf 3 bis 4 Uhr
verlegt. Dieses meinen werthen Kunden
zur gefälligen Notiz.
M. Dieckert.

Wagenfett!
vorzüglichster Qualität billigt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Das Haus rein
erhält man durch **Walter's**
Rattentod, anerkannt bestes
giftfreies Vertilgungsmittel. Car-
tons 40 Pfg. Depot überall, wo
nicht z. haben sende für 50 Pfg.
Marken direct.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert
neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern per Fund für 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima
Eisendunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polar-
federn 2 M. u. 3 M. 50 Pfg.; silberweiße
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M.
50 Pfg. und 5 M.; ferner: acht chinesische
Ganzdunen (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und
3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nicht-
gefallendes wird frankirt bereitwilligst
zurückgenommen.**
Poehner & Co. in Herford i. Westf.

Th. Voigts Lederfett
Lager bei
Julius Arke.

Roggenrichtstroh
kaufen wir zu höchsten Preisen. Ab-
nahme täglich. Verwiegung auf unserer
Centesimalwaage.
Gebrüder Aris,
Br. Holland.

**Annahme von Stroh-
hüten zum Waschen und**
**Modernisiren nach neue-
sten Modellformen.**
Th. Jacoby.

Carbolineum Avenarius
billigt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Stteichfertige Oelfarben.

Dienstag, den 21. d. M., nimmt
Dampfer „**Maria**“ die regelmäßigen
Tourfahrten nach Alt-Dollstädt
und Baumgarth
wieder auf.
A. Zedler.

Möbelcomposition reinigt die Möbel
und giebt neuen Glanz, **Fischleim,**
Böhnermasse, Cremestärke und
Pulver empfiehlt
Rudolph Sausse,
Drogen- und Farben-Handlung

Verschied. städt. Grundstücke,
darunter mehrere sich zu jedem Geschäft
eignende, stehen zum Verkauf. Näheres
Am Elbing 26, I.

Ein Landgrundstück,
Niederung, 40 Morgen, halb Acker, halb
Wiesen, neue Gebäude, unter günstigen
Bedingungen zum Verkauf. Näheres
Am Elbing 26, I.

Fräulein, Anfangs 20 Jahre,
mit größerem
Vermögen, wünscht passende Heirath
Näheres **J. U. 3** lagernd Berlin 49.

Ein tüchtiger Schriftsetzer
kann sofort eintreten.
H. Gaartz' Buchdruckerei
Elbing.

Eine Amme,
die einige Monate genährt haben muß,
kann sich melden.
Dr. Simon.

Stellung erhält Jeder überallhin
umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-
Auswahl. **Courier, Berlin, Westend, 2.**
Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung“
mit den Beiblättern:
„Illustrirtes Sonntagsblatt“ und
„Hausfreund“
werden jederzeit in der Expedition, Spie-
ringstraße 13, parterre, und auswärts bei
sämtlichen Postanstalten angenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 67.

Elbing, den 19. März.

1893.

Sie büßt.

Roman von E. Belq.

13)

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

„Durch einen Lebenswandel, in welchem Sie den Anderen ein Vorbild geben, nachsichtlos streng gegen sich, bußfertig — die Kirche öffnet ihre Arme — bisher haben Sie sehr wenig Sinn für Kirchengehen und den Besuch frommer Versammlungen gezeigt.“

„Ich hatte keine Zeit!“

„Jetzt muß das anders werden. Wir haben keine Armenfürsorgebank mehr, wie früher, in den Kirchen — Sie müssen sich aber im Geiste darauf niederlassen —“

Die Frau giebt keine Antwort. Seine Rubin legt ihr die fleischige Hand auf die Schulter.

„Und damit Sie in Zukunft die Zeit dafür finden, will der Herr Armenpfleger sorgen, daß Ihnen Ihr Mann abgenommen wird.“

„Mein Mann?“ fragt sie erstaunt.

„Wir werden ihn ins Armenhaus nehmen oder in ein Spital für Arbeitsunfähige — die Wohlthätigkeit in unserer Stadt —“ aber Male läßt ihn nicht ausreden, sie ruft erregt:

„Nehmen Mann wollen Sie mir nehmen?“

Ich selber soll ihn nicht hegen und pflegen dürfen, da ich's doch bin, die ihn in diesen unglücklichen Zustand gebracht hat? O nein, nein, das kann Ihr Ernst nicht sein!“

Herr Widel sieht sie an und schüttelt den Kopf.

„Gute Frau, Sie scheinen nicht recht zu verstehen —“

„O doch, doch,“ erwidert sie. „Beten soll ich, die Hände öffentlich in der Kirche zusammenschlagen, damit ich den Leuten ein erbauliches Schauspiel gebe, und sie mit den Fingern auf mich zeigen und sagen können: Seht da die Sünderin!“

Betrachten Sie doch meine Hände, die sind kräftig und können arbeiten und sollen es. Und den armen Mann behalte ich —“

Seine Rubin verzieht den Mund, sie ist wortlos, der Armenpfleger aber hebt die Blicke entsetzt zu dem Stückchen Himmel, das über dem Hofraum sichtbar.

„Sie sind ja eine völlig verstockte Seele! Und das jüngste Gericht wird anders mit

Ihnen verfahren als die verblendeten irdischen Richter.“

„Ja,“ sagt Male und ihre Brust hebt sich, „ich werde ja auch eines Tages vor unserm Herrgott stehen und Rechenschaft geben müssen!“

„Frau Steinede,“ fällt die Wittve ein, „daß es nun gesagt ist, Ihre Schwelle betrete ich nicht wieder —“ und sie dreht dabei den Rücken nach der Wäscherin und begleitet den entsehten Armenpfleger nach dem Ausgang, und Gene blickt wie eine Siegerin hinter den Gehenden her.

* * *

Am Abend des folgenden Tages nach ihrer Freilassung, als Male auf den Knien liegt, um die Steinstufen der Treppe zu waschen, kommt ein Mann, der im Hofe nach ihr fragt, und als sie sich erhob, um ihm selber Auskunft zu geben, erkennt sie den Eindügligen vom Bau.

Was will der von ihr? Die unmuthige Empfindung, welche sie beschleicht, muß tapfer niedergekämpft werden, sie darf vor keiner Erinnerung zurückweichen — das gehört ja zu dem Wort, welches sie vor ihren Richtern gesprochen hat: Ich will büßen!

Der graue Maurer kommt mit schweren Schritten die Treppe herab, und als er vor ihr steht, blickt er ihr forschend ins Gesicht und sagt dann gedehnt:

„Ach, Sie sind das!“

Sie macht die Thür auf und läßt ihn in das Zimmer treten, wo Christoph sitzt und die Daumen um einander dreht und dem Kommen den freundlich entgegen lächelt.

„Das habe ich nicht gemußt!“ wiederholt der Fremde noch einmal und spreizt die Hände aus, und dann setzt er hinzu: „Ich heiße Peter Wild — auf dem Bauplatz habe ich Sie gesehen.“

Sie nickt.

Der graue Kopf des Alten wiegt sich jetzt hin und her, und er kneift das eine Auge zu.

„Damals haben wir Witze gemacht — na, dazu sind sie in der Welt, daß sie gemacht werden, — heute liegt er steif und kalt!“

Die Frau richtet sich gerade vor ihm auf.

„Wer?“ stößt sie schnell hervor.

„Wer sonst als der Westjale. Ist gestern Abend vom Bau gefallen und war hin —“

Er will das barsch sagen, sie soll seine Bewegung nicht gewahren, aber sein eines Auge wird doch zum Verräther, eine Thräne fällt auf die gebräunte Wange.

Male wischt über ihre Stirn.

„Andres todt,“ spricht sie vor sich hin.

„Wer's einmal hinter sich hat,“ sagt Peter und macht eine Handbewegung — „aber — da ist sein unglücklicher Junge!“

„Sehen Sie sich doch,“ ermahnt die Frau und sucht für sich auch einen Stuhl, die Füße sind schwach, sie hat ein Zittern in den Gliedern.

Christoph lächelt und nickt dem Fremden zu. „Sie glauben nicht, was für ein treues Weib die Male ist!“

„Vorhin bin ich bei der Frau gewesen, die in Pflege hat,“ erzählt der Alte. „Andres ist ein Mensch gewesen, der nicht viel von den Leuten wissen wollte. Nur eine Bekanntschaft hat er hier gehabt, davon hat die Wirthin zu sagen gewußt — das sind Sie — und darum bin ich da. Sie sind aus seiner Heimath. Die Frau kann den Jungen nicht behalten, aber Sie wissen vielleicht wen, der ihn nimmt.“

Die blasser Frau braucht gar kein langes Besinnen zu dem, was sie darauf zu sagen hat: „Ja, ich weiß wen!“

„Na, dann ist es aber gut, daß ich hergekommen bin,“ entgegnet der Mann. „Wiel Ersparnisse hinterläßt Andres nicht — hat nur etwas für die Noth im Buche stehen. Den Jungen wollte er nie von sich lassen, und wenn der's wo gut kriegt, ist's besser als in einer Anstalt.“

„Er soll es gut haben,“ versichert die Wäscherin.

„Morgen, nach der Feierabendzeit,“ sagt Peter Wild, „begraben wir ihn. Vielleicht gehen Sie mit, Frau Steindecke?“

„Auf den Kirchhof, nein,“ antwortet Male, „aber jetzt!“

Als sie nach ihrem Tuch faßt, fragt der Maurer erstaunt: „Jetzt? wohin denn?“

„Andres Fritz holen — ich nehme ihn!“

„Sie?“ ganz erstaunt weicht er zurück.

„Warum wundern Sie sich?“ fragt Male und seufzt tief: „Vertrauen Sie ihn mir nicht an, weil — weil ich die Schuld bin, daß mein Dorchchen in den Himmel gekommen ist —“

„O, Frau Steindecke —“

Sie faßt mit zitternden Händen die Rechte des Mannes.

„Geben Sie mir das Kind — ich will es auf den Händen tragen, um meines Dorchchens willen, ich schwöre Ihnen, keine Mutter soll es besser pflegen können —“ schauernd hält sie eine Sekunde inne und setzt dann hinzu:

„Schlagen Sie es mir nicht ab, Herr Wild. — Ehen Sie, daß Sie haben hierher kommen müssen, gerade hierher, ist das nicht wie ein Fingerzeig —“

„Frau,“ sagt der Mann, wieder bemüht, gegen die Führung, welche ihn bei diesen flehenden Tönen überkommt, anzukämpfen,

„beim Andres, der nicht mehr ist, Sie thun mir Unrecht! Ich habe kein Mißtrauen — arme und unglückliche Leute brauchen das nicht gegen einander zu haben. Ich stehe allein in der Welt und habe die Noth gekannt — wenn's einen da überwältigt. — Na, gut! Ich meine, nur nichts für ungut, über werden Sie nichts haben — und der Junge hat einen gesunden Körper, wenn auch sein Verstand nicht richtig ist, und die paar Pfennig vom Andres reichen nicht weit. Ich habe gedacht, Sie wüßten am Ende um wohlhabende Vermandte von ihm — es handelt sich darum, daß der Fritz erhalten wird, das wollte ich Ihnen nicht zumuthen.“

Das Leidensgesicht der Frau wird heller.

„Geben Sie ihn mir — ich kann arbeiten! Geben Sie ihn mir gerade darum!“

Peter Wild wagt nichts mehr zu entgegnen, wenn sie es denn durchaus will, mag sie's probiren.

Male schlägt das Tuch um tritt zu ihrem Manne.

„Sitz brav still, Christoph, ich hole Dir wen, mit dem kannst Du spielen und schwätzen, wenn ich in Arbeit bin.“

Und zu dem einäugigen Maurer gewandt, setzt sie hinzu: „Der Junge wird ein wahrer Segen für Christoph werden, ich geh fortan im Tagelohn waschen, dann ist er nicht so allein.“

Und an der Seite des einzigen Freundes des todtten Andres schreitet sie bald darauf die gleichen Wege, welche sie einmal in so ganz anderer Stimmung mit Jenem gegangen, um sein verlassenes Kind zu holen.

* * *

Drei Wochen später ist es, an einem Sonntag Nachmittag. Märzsonnenschein liegt auf den Straßen, die Bäume schelten vorzeitig sich auf das Knospen bereiten zu wollen, die Jugend in den Vorstädten spielt im Freien; wer's eben kann, entrinnt der Enge der Wohnung, in welche der Winter lang genug die Menschen gebannt.

Auch im Hof vor Male Steindecke's Fenstern tummeln sich die Kinder, werfen Bälle in die Lüfte und springen über geschwungene Stricke, treiben die Kreisel und rollen bunte Glasfugeln hin und her.

Das Gekreisch, Freudengeschrei und auch das Gezanke verstummt aber plötzlich auf einmal bei Allen, weil etwas Unerhörtes geschieht — ein Wagen nämlich vor dem Durchgang hält. Die Aerzte, welche dieses Quartier besuchen, kommen meistens auch zu Fuße — es sind junge Herren, denen die Armenproxiß der Uebung halber übermessen wird, und sie haben selten bereits das Budget für ein ständiges Gefährt.

„Hurrah, 'ne Droschke!“ schreit ein stämmiger Bengel und stürmt dem Hausen voran, um zu

sehen, was sie birgt.

Zuerst ist ein zierlich beschuhter Fuß sichtbar, dann eine prächtig gekleidete Dame, die an dem Haupte emporsteht.

Die Mädchen starren die Wundererscheinung offenen Mundes an, die Buben versetzen einander theilnahmevolle Rippenstöße, welche das gegenseitige Interesse andeuten sollen.

Endlich wendet sich die gepuzte Dame mit der Frage nach „Amalie Steindecke“ an eins der Kinder, das wird verlegen und giebt keine Antwort, die andern sichern, und dann ruft der letzte Bürsche: „Nichts, im Hinterhause.“

Die Fremde tritt pelt durch den Eingang, die Kinder in einiger Entfernung hinter ihr her.

Behutsam werden die Stufen zurückgelegt, vorsichtig die Knie aufgedrückt, die Nase zieht sich ein wenig zusammen, weil die Rüche von Wohlgeruch gefüllt ist, dann pocht die Fremde an die Zimmerthür.

„Herein!“

„Frau Amalie Steindecke?“ fragt die Dame.

„Das bin ich!“ sagt Male und verläßt ihren Platz am Fenster, wo sie nähernd gesessen.

„Ich komme — ich bin —“ beginnt Zene wieder, ehe sie aber weiter gelangt, haben die Augen der Wäscherin die elegante Gestalt in dem knapp anschließenden Frühjahrskleide mit dem hohen Hut und den wallenden Federn [sch]arf gemustert und mit einem rauhen Aufschrei kommt es von ihren Lippen:

„Nieke — Nieke — Du —“

Die Blondine nickt.

„Ja, wir sind einmal bekannt gewesen — rechnen wir nur nicht nach, wie lange! Es ist ein wunderlicher Zufall —“

Male läßt sie nicht aussprechen.

„Wie kommst Du hither? — was willst Du von mir?“

Die Andere biegt den üppigen Oberkörper ein wenig zu ihr herüber.

„Ich werde das gleich sagen!“ Sie scheint die vertraulichste Bezeichnung, die sie ehemals der Wäscherin gegenüber gehabt, nicht wieder aufnehmen zu wollen.

Es geht ja nirgends wunderlicher zu, als in der Welt.

Male blickt finster vor sich nieder — das mag ja wohl recht sein, denn des todtten Andres untreues Weib steht vor ihr in Pracht und Lebensfrische.

„Ich muß mich aber dazu setzen.“

Mechanisch, als bedürften sie diesen Gast die Stühle noch einer besonderen Nachhilfe, fährt Male mit der blauen Schürze über das weißgeleuete Holzbrett des Schemels, den sie ihr zuschiebt.

Nieke setzt sich und schlägt die Füße über einander.

„Mit dem Andres hat's nicht lange halten wollen,“ beginnt sie, „wir paßten nicht für einander. Er war ein ganz

guter Mensch, aber ich war von vornherein für etwas Höheres bestimmt. Da blieb mir denn nichts übrig, als den Fehler, welchen ich begangen, wieder gut zu machen, indem ich ihn verließ. Wie ich hier bin, bin ich berüht geworden und führe ein lustiges Leben!“

„Und Andres liegt seit drei Wochen in der Erde,“ sagt die Wäscherin.

„Der Arme! Ja, und erst durch einen Zufall, durch eine alte Zeitung habe ich's vor drei Tagen erfahren. Ich muß gestehen, er hat mir leid gethan! Er war doch noch jung. Also, der Name brachte mich auf den Gedanken, daß er's sein könnte, ich ließ auf der Polizei nachfragen und erhielt die Bestätigung. Wieder Gott es ging mir nah —“

„Er war ja auch einmal Dein Mann,“ sagt Male, „und thatest das Deine dazu, daß er's wurde, Nieke Duve!“

„Ich nenne mich jetzt „Henrika“, fährt die Volksfängerin fort und glättet ihre Handschuhe, „und einen Familiennamen braucht man gar nicht, wenn man herüht ist. Es war am Tage nach meinem Benefiz, als ich hörte, daß es wirklich der Andres sei — ich habe ihm die Hälfte meiner Blumen nach dem Kirchhofe geschickt, selber geh' ich nämlich nie an Gräber, es verstimmt mich, zu denken, daß das schöne lustige Leben da aufhört!“

Male weicht unwillkürlich zurück. Auf Andres Hügel die Blumen der Gauklerin, über deren Anblick er entsetzt war!

Henrika schiebt ein goldenes Armband auf ihrem Handgelenk zurecht und sagt:

„Ich erkundigte mich weiter und erfuhr, daß sein Kind hier sei.“

Sein Kind, der Ahem stockt Male, sie hat noch gar nicht daran gedacht, daß diese Frau Rechte an das Wesen hat, das unter ihrem Dache Schutz gefunden.

„Sein Kind,“ wiederholt sie halbtaut.

„Ich bin aber doch auch seine Mutter und darum bin ich hier.“

Male streckt die Hände nach ihr aus: „Um den Friß, um ihn zu holen? Ihn mir zu nehmen? den Jungen, an welchen ich schon so gewohnt bin? Nach dem das Dorchchen immer verlangte, weil er so geduldig war beim Spielen? Das kann Dein Ernst nicht sein, Nieke? Was willst Du damit? Er wäre Dir nur im Wege!“

Die Sängerin zuckt die Achseln. „Das käme darauf an — wenn er hübsch ist — so'n kleiner Cherub wirkt oft ganz reizvoll — und dann kann einmal ein Künstler aus ihm werden, ich kann ihm eine Karriere eröffnen.“

Die geängstigte Frau vergißt all' das, was Zene plöthlich entnüchtern könnte — sie schiebt wie verzweifelt: „Thue mir das nicht an, das nicht! Andres hat an dem Kinde geangen! Sieh, mit meiner Hände Arbeit will ich ihn groß ziehen, nicht einen Groschen sollst Du mir je geben!“

Henrika wiegt den Kopf. „Ich bin doch

eine Mutter — ich habe doch Rechte an ihn.“

Male stützt sich gegen den Tisch. „Ich bin dabei gewesen, wie Andres Dich auf der Bühne erkannt hat, er hätte herunter gemocht, um Dich mit den Händen zu erwürgen —“

„Natürlich, Eifersucht —“ sagt Henrika, „er hat mich doch sehr lieb gehabt.“

„Und er würde sich im Grabe umbrehen, wüßte er das Kind unter Deiner Obhut —“

Henrika zieht die Brauen zusammen. „Diese Erörterungen sind nutzlos. Wo ist mein Fritz? Ich habe Kluder auf dem Hofe bemerkt — Sie will nach der Thür.“

„Ach nein,“ sagt Male jetzt jeden Versuch aufgebend, „Unter den wilden Geschöpfen fürchtet er sich.“ Und dann deutet sie nach der dunkelsten Ecke des Raumes, wo ehemals die Uhr gestanden hat, welche in ihre vermeintliche Todesstunde hinein taktete.

Henrika bewegt sich derselben zu und oemerkt einen gebückten Mann, der sie anlächelt und auf einen Kinderkopf deutet, der auf seinen Knien liegt, während das Körperchen auf einen Stuhl gebettet ist.

„Fritz ist brav!“ sagt er.

Ueber Male kommt es wie Verzweiflung, sie hebt den Knaben empor und stellt ihn auf seine Füße: „Wach auf, Junge, Deine Mutter ist da, nun sollst Du es aber gut haben, wach auf!“

Fritz reißt die Augen auf und stiert blöb um sich.

„Gieb die Hand, die Frau da ist Deine Mutter!“

Henrika weicht ein paar Schritte zurück.

„Mir sieht er nicht ähnlich,“ murmelt sie und streckt einen Finger nach ihm aus. „Nun, komm' einmal her.“

Wie er seine Miene nicht ändert, sagt sie zu Male. „Hoffentlich sind seine geistigen Kräfte gut? Geht er schon zur Schule?“

„Der arme blödsinnige Junge? Was sollte der unter anderen Kindern wohl anfangen?“ entgegnete die Wäscherin.

Henrika faßt nach ihrem Arm. „Was ist's mit ihm?“ ruft sie entsetzt.

„Ja, weißt Du denn nicht, daß er keine zehn Worte sprechen kann? Aber in eine Anstalt wollte ihn Andres doch darum nicht thun, er hatte ihn zu lieb dazu — und darum habe ich ihn genommen.“

„Das — konnte mir gleich gesagt werden,“ meint die Sängern, „armes Ding!“ Dabei streicht sie dem Knaben über das Blondhaar, er weicht aber schon zurück. „Von einer Carriere kann da freilich nicht die Rede sein!“ Sie überlegt einen Augenblick. „Wenn es so steht, wäre er mir allerdings im Wege — und wenn Sie —“ sie verbessert sich jetzt, denn sie fühlt doch eine Art von Verpflichtung der Frau gegenüber, die sich ihres Kindes angenommen — „wenn Du ihn behalten willst, Male, — ich werde es reichlich vergelten. Es geht mir ja gut!“

Und ihre Hand sucht in den Falten des Kleides.

„Halt,“ sagt Male, die plötzlich wieder muthig geworden ist, „so nicht! Wenn ich das Kind nehme und behalte, sorg' ich auch dafür — Du magst ihm Geld hinlegen, Du hast ihn geboren. Bezahlen laß ich mich nicht.“

„Auch gut!“ nickt Henrika, „Du bist immer so eigentümlich gewesen, schon damals, als ich, wie sie sagten, Dir den Andres abspenstig machte. Wenn Du ihm so zu Gefallen gegangen wärest, wie ich in meiner Dummheit — na, das ist ja vorüber. — Wir gehen morgen fort, ich werde Dir ab und zu meine Adresse schicken, Deine behalte ich schon — Steinede —“

Sie stutzt plötzlich. „Bei dem Namen fällt mir ein, daß der Direktor eine Schülern für den Drathseiltanz gefunden hat, Henriette Steinede, rothhaartig. Aus dem Mädchen kann etwas werden. Sie ist im Gefängniß gewesen, jugendlichen Leichtsinns halber, na, das kann ja vorkommen. Geht die Euch vielleicht etwas an?“

„Nein!“ entgegnet Male kurz und blickt nach Christoph hinüber; der achtet aber gar nicht auf das Gespräch mit der Fremden. Er formt aus Zeitungspapier Vögel für Fritz.

„Nun will ich gehen,“ meint Henrika, „meine Zeit ist so sehr beschränkt und heute haben wir die Abschiedsvorstellung. Willst Du ein Billet dazu?“

„Ich danke, ich muß bei meinem Manne bleiben.“

Die Sängern legt eine Sekunde ihre Finger in Males Hand, nur widerstrebend hat die die ihre emporgehoben.

„Sorg nur für den armen Tropf und wenn Du etwas brauchst, Schreib's.“

Dann eilt sie rasch die Stufen empor und thut droben einen tiefen Athemzug.

Die Kinderschaar begleitet sie wieder nach der Droschke, sieht sie einsteigen und staunt noch dem Gesährt nach, als es davon rollt.

Male sinkt neben dem kindischen Manne auf die Knie und zieht den blödsinnigen Knaben auf ihre Arme: „Gott ist barmherzig — er hat mir das gelassen, an dem ich büßen kann!“

Weiteres.

* [Ein guter Papa.] Bräutigam (zu seiner Braut, deren Vater vor einigen Tagen einen Haupttreffer gemacht): „Es hat mich wirklich sehr angenehm überrascht, als ich erfuhr, wie sehr sich Dein Papa zu meinem Vorteil verändert hat!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Ebing.

Druck und Verlag von F. Gaarß
in Ebing.